

DIE LEHREN UND GRUNDSÄTZE DER GESAMTEN THEORETISCHEN UND
PRAKTISCHEN HOMÖOPATHISCHEN HEILKUNST.
EINE APOLOGETISCH-KRITISCHE BESPRECHUNG DER LEHREN
HAHNEMANNS UND SEINER SCHULE

von
G. H. G. Jahr

G.H.G. JAHR VERLAG · EUSKIRCHEN

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
G.H.G. Jahr:
Die Lehren und Grundsätze der gesamten theoretischen
und praktischen homöopathischen Heilkunst.
Eine apologetisch-kritische Besprechung der Lehren
Hahnemanns und seiner Schule / G.H.G. Jahr.
– Euskirchen : G.H.G. Jahr, 1998
(Klassische Werke der Homöopathie ; 2)
ISBN 3-933581-01-X

© G.H.G. Jahr, Euskirchen 1998
This work, including all of its parts, is protected by copyright.
Any use beyond the limits of copyright law without the permission
of the publisher is forbidden and subject to penalty.
This applies particularly to reproductions, translations, microfilms
and storage and processing in electronic systems.
Printed on permanent/durable paper.
Printed in Germany.

ISBN 3-933581-01-X

Vorwort

Nur wenige Worte sind es, welche wir den nachstehenden Blättern zu ihrem Eintritt in das Publikum mitzugeben haben. Wie unsere Leser bald selbst sehen werden, sind es einzelne, unter sich durchaus nicht in notwendigem Zusammenhange stehende Abhandlungen über die wichtigsten Punkte unserer Lehre, welche ihrem Ursprunge nach zu ebenso viel einzelnen Vorlesungen oder Journalartikeln bestimmt, eigentlich schon seit 18 Monaten in ein Ganzes vereint waren, um als eine Festgabe zum doppelten Jubelfeste der Homöopathie im Laufe des vorigen Jahres zu erscheinen, wo unsere Schule einerseits den hundertjährigen Geburtstag ihres Stifters, andererseits ihre eigene *fünfzigjährige Existenz feierte*, indem es im Jahre 1805 war, daß Hahnemann mit der Herausgabe seiner *Fragmenta de viribus medicamentorum positivis* seine ersten Arzneiversuche, und mit dem Erscheinen seiner *Heilkunde der Erfahrung*, die ersten Andeutungen seiner Lehre der Welt vor Augen legte. Zu dieser Gedächtnisfeier sollten die nachstehenden *Besprechungen* eine Gabe auf dem Altare der Kunst sein, bestimmt, nicht nur so manche vielangegriffene Lehrsätze, sondern auch das *Andenken* des Mannes selbst zu rechtfertigen, der während seines Lebens unendlich viel mehr Unbilden von Seiten mancher *sogenannten* Anhänger seiner Kunst, als von seinen erklärtesten Feinden aus der alten Schule zu erdulden hatte, und dem anzuhängen und nachzufolgen, in gewissen Regionen und unter gewissen Abteilungen derjenigen, die von seinen sauren Mühen leben, leider heute noch für die größte Schande gilt.

Diese Ungerechtigkeit, die uns immer tief geschmerzt hat, wollten wir in dem doppelten Jubeljahre des Mannes, ohne den wahrhaftig keiner seiner heutigen Kritiker unter den *sogenannten* Homöopathen je zu heilbringender Praxis gekommen sein würde, nicht bloß rügen und dem besseren Teile unter uns nochmals zur Beachtung vorlegen, sondern auch, durch erneute Besprechung aller seiner Lehrsätze und der dagegen gerichteten Angriffe oft sehr pygmäischer Kritiker, in ihr volles Licht stellen.

Für die Zeit, für die unsere Besprechungen bestimmt waren, erscheinen sie nun allerdings zu spät; für die Epoche aber, in der wir leben, erscheinen sie leider immer noch zu rechter Zeit, da unsere Feinde *intra muros* noch nicht aufgehört haben, ihre von dem Gesichtspunkte der alten Schule aus gegen Hahnemann und seine Lehre gerichteten Angriffe bei jeder nur erdenklichen Gelegenheit zu erneuern.

Nicht unnötige Streitsucht, sondern tiefes Gefühl unserer Pflicht ist es, was uns bestimmt hat, da, wo keiner mehr geneigt schien, eine Lanze für die Wahrheit zu brechen, selbst als Kämpfer in die Schranken zu treten; denn wenn man mit starken Schritten seinem 60sten Jahre entgegengeht, denkt man nicht mehr an mutwillige Herausforderungen, wie sie der Jugend eigen sind, sondern nur an die heiligen Pflichten, welche man für das heranwachsende und nachbleibende Geschlecht zu erfüllen hat, und welches Bekenntnis man den Nachkommen am Schlusse einer fast dreißigjährigen Übung der Lehren des Meisters schuldig ist. Möge man daher die nachstehenden Besprechungen als ein solches *Glaubensbekenntnis* ansehen, und möge dasselbe vor allem diejenigen treuen Nachfolger Hahnemanns, welche nach fast 40 bis 50jähriger Praxis noch viel mehr das Recht hätten, zu reden, als wir, anspornen, ebenso auch ihre Meinung zu sagen, und sich dadurch zugleich auch der *Pflichten* zu entledigen, die sie gegen die Fortdauer der reinen und wahren Lehren des Stifters unserer Schule haben. Mögen die nachstehenden Besprechungen manche andere antreiben, ihnen zu *widersprechen*, aber auf die Art, wie wir es getan, mit Angabe der *Gründe* für ihre Meinung, und nicht, wie leider so viele Gegner Hahnemanns und seiner Nachfolger, mit bloßen Bespöttelungen und persönlichen Verunglimpfungen Andersdenkender.

Der *Wissenschaft* und der *Kunst* zu Liebe haben wir zu schreiben versucht; mögen die *Widersprüche* auch unseren *Gründen* und nicht unserer Person gelten; denn nur durch Bekämpfung der aufgestellten *Gründe*, nicht aber durch Verhöhnung derer, die sie aufstellen, kann eine Sache in den Augen aller wahren Denker einen reellen Gewinn ziehen.

Wer es mit unserer Kunst wahrhaft *treu* meint, geht auf Gründe ein; nur, wer bloß sich *selbst* sucht, kämpft ohne diese bloß gegen die Personen an. *Gegründete* Widersprüche werden keinem willkommener sein als uns, mögen sie von Freund oder Feind herrühren; durch diese haben wir schon sehr viel gelernt und hoffen in der Folge noch mehr zu lernen!

Sollten es die Umstände erlauben, so denken wir übrigens, diesen vorliegenden *allgemeinen Besprechungen*, noch vor Jahresfrist einen *zweiten, praktischen Teil* nachfolgen zu lassen, welcher eine ausführliche Darlegung *unserer eigenen Erfahrungen* und *Beobachtungen* im Gebiete der Lehren Hahnemanns enthalten wird.

Paris, im Oktober 1856.

G. H. G. Jahr

Inhaltsverzeichnis

VORWORT	3
EINLEITUNG	15
§ 1. Was haben wir von der Zukunft für unsere Kunst zu erwarten?	15
§ 2. Die Verschiedenheit der Ansichten unter uns ist eine unvermeidliche, aber beklagenswerte Sache	16
§ 3. Noch beklagenswerter aber sind die Feinde und Gegner Hahnemanns, die in unserer eigenen Mitte auftreten	18
§ 4. Wir sind daher verpflichtet, die wahre Lehre gegen die innern Angriffe zu verteidigen und festzustellen	19
§ 5. Zur Feststellung unserer Lehren kann nur die Gesamtheit der Praktiker beitragen, und die vorliegenden Besprechungen sollen dazu mitwirken	21
ERSTES KAPITEL: ALLGEMEINER BEGRIFF DER LEHRE HAHNEMANNS UND DER VON IHM GEGRÜNDETEN SCHULE.	24
§ 6. Die Lehre Hahnemanns ist kein System, sondern eine Methode, in welcher jeder Lehrsatz für sich allein steht	24
§ 7. Da die Methode es nur mit der Anwendung der Wissenschaft auf die Praxis zu tun hat, so kann von Hahnemann auch nur diese, nicht aber der Ausbau der Hilfswissenschaften gefordert werden	26
§ 8. Dessen ungeachtet hat Hahnemann auch dies mit der Begründung einer neuen Wissenschaft, der Reinen Arzneimittellehre, nicht vernachlässigt	27
§ 9. Da die alte Schule diese zu einer wahren Therapie unentbehrliche Wissenschaft nicht lehrt, so ist Hahnemann dadurch der Begründer der rationellen Therapie überhaupt geworden	29
§ 10. Das Organon Hahnemanns ist somit nicht nur ein Organon der Homöopathie, sondern der rationellen Heilkunst überhaupt	30
§ 11. Dessen ungeachtet aber macht seine Lehre die Ausübung der Homöopathie jedem rationellen Arzte zur Pflicht	32
§ 12. Die von Hahnemann gegründete Schule oder die homöopathische kann nie eine andere Lehre haben, als die Lehre Hahnemanns	33
§ 13. Überblick und Zusammenfassung des vorliegenden Kapitels	35
ZWEITES KAPITEL: DIE DREI VERSCHIEDENEN HEILVERFAHREN UND IHRE BEDEUTUNG IN DER PRAXIS	37
§ 14. Das homöopathische Heilgesetz Similia similibus ist dasjenige, welches die sichersten, sanftesten und schnellsten Heilungen vollbringen lehrt .	37

§ 15.	Das allopathische Heilverfahren kann auch einige Krankheiten heilen, aber nicht so sicher, so schnell und so sanft, wie die Homöopathie . . .	38
§ 16.	Selbst die besten allopathischen Kuren sind keine Heilungen im Ver- gleiche zu denen, welche die Homöopathie vollbringt	40
§ 17.	Das enantiopathische Heilverfahren kann nur Leiden beschwichtigen, aber keine Krankheiten heilen	41
§ 18.	Jede wahre echte Naturheilung kommt nur in Folge des homöopathi- schen Heilgesetzes durch die eigene Kraft des Organismus zu Stande .	43
§ 19.	Das homöopathische Heilverfahren ist daher nicht nur in einigen, son- dern in allen Fällen der kürzeste und sicherste Weg zum Ziele	44
§ 20.	Die Fälle, in denen zur Zeit von einzelnen noch Ausnahmen in der An- wendung dieses Verfahrens gemacht werden müssen, beweisen nichts gegen die Zulänglichkeit dieses Gesetzes für alle Fälle	46
§ 21.	Jeder rationelle Arzt muß daher das homöopathische Heilgesetz als oberstes Postulat für alle Fälle der Praxis anerkennen	47
§ 22.	Die mit den gewöhnlichen Gaben der alten Schule unglücklich voll- brachten homöopathischen Kuren beweisen nichts gegen die Vorzüglic- keit und Allgemeingültigkeit des homöopathischen Heilgesetzes	49
§ 23.	Die glückliche Ausübung ist unzertrennlich an gewisse Regeln ge- bunden, von denen sie nicht getrennt werden darf, wenn man ihre Gültigkeit erproben will	51
§ 24.	Die Gültigkeit des homöopathischen Heilgesetzes hat nur da ihre Grenze erreicht, wo überhaupt keine medizinische Behandlung mehr möglich ist	52
§ 25.	Überblick und Zusammenfassung des Kapitels	54
DRITTES KAPITEL: HAHNEMANNS PATHOLOGISCHE LEHREN UND ANSICH- TEN		56
§ 26.	Die pathologischen Ansichten Hahnemanns stehen und fallen für sich, ohne alle Beziehung auf seine anderen Lehren	56
§ 27.	Die Hauptpunkte dieser Ansichten sind die dynamischen Natur, die Allgemeinheit, Individualität jedes Falles und die psorische Natur aller chronischen Leiden	57
§ 28.	Der Satz, daß alle Krankheiten ihrem eigentlichen Wesen nach dyna- mischer Natur sind, ist unumstößlich	59
§ 29.	Obgleich die meisten scheinbaren Lokalleiden wahrscheinlich auf allge- meinen Diathesen beruhen, so kann es doch auch rein lokale Erkrän- kungen geben	61
§ 30.	Jeder gegebene Krankheitsfall ist eine eigene, wahrhaft individuelle Form seiner Gattung	62
§ 31.	Die psorische Natur aller chronischen Krankheiten ist eine zur Zeit noch unerwiesene Annahme	64
§ 32.	Durch die Verwerfung der Krätze als der Mutter aller chronischen Krankheiten wird aber nicht gesagt, daß sämtliche chronische Krank- heiten nicht auf allgemeinen Diathesen beruhen	66

§ 33. Die Annahme solcher Diathesen setzt nicht unumgänglich notwendig auch die Annahme eines materiellen Krankheitsstoffes voraus	67
§ 34. Die Krätze kann indessen erweislichermaßen chronische Krankheiten erzeugen	69
§ 35. Überblick und Zusammenfassung des Kapitels	70
VIERTES KAPITEL: HAHNEMANNS DIAGNOSTISCHE ANSICHTEN	73
§ 36. Ehe man behaupten kann, Hahnemann habe die Wissenschaft der Diagnostik verworfen, muß man erst darüber einig sein, was man unter der Diagnose einer Krankheit verstehe	73
§ 37. Die Diagnose des Wesens der Krankheiten ohne deren Zeichen ist unzulässig, weil dieses Wesen nicht erkennbar ist	75
§ 38. Die Diagnose der innern organischen Zustände lehrt innere einzelne Symptome, aber nicht die Krankheit erkennen	76
§ 39. Die differentielle Diagnose kann nie unbedingt nach Angabe der in den pathologischen Lehrbüchern angeführten Formen gestellt werden	78
§ 40. Die Diagnose des schulgerechten Namens der Krankheit ist in Bezug auf ihren Ausdruck die allerunsicherste und unbestimmteste und daher ganz zu verwerfen	80
§ 41. Dagegen ist die Diagnose der äußeren veranlassenden Ursache eine höchst wichtige und oft praktisch wichtiger als alle andern	81
§ 42. Bei allen allgemeinen Krankheiten besteht die Diagnose ihres besonderen Wesens in der Auffassung ihrer charakteristischen Zeichen	83
§ 43. Die diagnostischen Lehren Hahnemanns sind gründlicher und rationeller, als die der alten Schule, und die Rückkehr zu den letzteren würde ein Rückschritt sein	85
§ 44. Überblick und Zusammenfassung des Kapitels	87
FÜNFTES KAPITEL: HAHNEMANNS PHARMAKODYNAMISCHE ANSICHTEN	89
§ 45. Alles, was Hahnemann auf diesem Gebiete gelehrt hat, sind Erfahrungssätze	89
§ 46. Sämtliche Arzneistoffe sind krankmachende Potenzen, welche gleich den natürlichen alle möglichen Krankheiten hervorbringen können . . .	91
§ 47. Keine Arznei kann jedoch jemals irgend eine natürliche Krankheit gerade so hervorbringen, wie die Natur sie erzeugt	92
§ 48. Jede von einer Arznei hervorgebrachte Krankheitsform ist eine eigentümliche, welche von keiner andern Arznei auf gleiche Weise erzeugt wird	94
§ 49. Obgleich alle Arzneien Krankheiten hervorbringen können, so tun sie dies doch nur in Folge der dazu erforderlichen Gaben, welche nach den Individuen verschieden sind	96
§ 50. Für den homöopathischen Heilzweck ist es nicht notwendig, die Arzneien bis zur Hervorbringung ganzer Krankheiten zu prüfen	98
§ 51. Die genaue Kenntnis der Erst- und der Nachwirkungen der Arzneien ist eine wichtige Sache für den homöopathischen Heilzweck	99

§ 52. Die Unterscheidung dieser beiden Wirkungen ist in der Natur begründet, beide gehören aber dem Organismus und keine der Arznei an	101
§ 53. Beiderlei Wirkungen können in jedem Zeitraume der Wirkungsdauer einer Arznei vorkommen	103
§ 54. Die Wirkungsdauer einer Arznei wird durch die Zeit bestimmt, während welcher ihre wirksamen Atome im Körper verweilen	104
§ 55. Langwirkende Mittel sind solche, deren Atome in den festen Teilen haften, und daher schwerer ausgeschieden werden können, als die der kurzwirkenden, die nur die flüssigen Teile in Anspruch nehmen	106
§ 56. Überblick und Zusammenfassung des Kapitels	108
SECHSTES KAPITEL: HAHNEMANNS POSOLOGISCHE ANSICHTEN	111
§ 57. Die Lehren Hahnemanns von den kleinen Gaben sind eine Erfahrungssache und können daher nur durch Untersuchung der Tatsachen geprüft werden	111
§ 58. Diejenigen, welche mit der Kleinheit der Gaben noch weiter gehen, als Hahnemann, haben nicht Unrecht vor dem Forum der Wissenschaft	113
§ 59. Die Beschäftigung mit Dingen, die man nicht erklären kann, ist noch kein Mystizismus	114
§ 60. Je absurder vorgebliche Tatsachen erscheinen, um so mehr hat der wahre Gelehrte die Pflicht, dieselbe zu untersuchen	116
§ 61. Zu frühzeitige Erklärungsversuche der Tatsachen schadet aber oft nicht minder, als deren vornehm verachtende Ableugnung	118
§ 62. Die Steigerung der Arzneikräfte durch den von Hahnemann eingeführten Verdünnungsprozeß ist eine unerwiesene Tatsache	120
§ 63. Unsere Verdünnungen sind nichts weiter, als eine Verminderung und höchst feine Zerteilung der arzneilichen Masse	122
§ 64. Die Verstärkung der Arzneikraft durch Schütteln und Reiben ist ebenfalls eine unerwiesene Theorie	123
§ 65. Die Arzneiverdünnungen bedürfen keiner Kraft, um ihre Wirkungen zu äußern	125
§ 66. Alles, was man über die Wirksamkeit unserer Verdünnungen sagen kann, ist, daß dieselbe eine Tatsache ist; erklären können wir nichts	127
§ 67. Rückblick und Zusammenfassung des Kapitels	129
SIEBENTES KAPITEL: REGELN FÜR DAS KRANKENEXAMEN	132
§ 68. Das Krankheitsbild ist stets ohne Rücksicht auf eine bestimmte Krankheitsform aufzunehmen	132
§ 69. Erst nach Aufnahme des Krankheitsbildes darf an die Diagnose des Falles gedacht werdenDas rein semiotische Studium aller Beobachtungen ist das erste, was durch die Wissenschaft geboten wird	134
§ 70. Bei Bestimmung der Diagnose ist stets von dem vorzugsweise ergriffenen Organe auszugehen	135
§ 71. In allen allgemeinen Krankheiten ist die Diagnose der leidenden Organe der Bestimmung der allgemeinen unterzuordnen	137

§ 72. In chronischen Krankheiten ist die Diagnose stets auf die den organischen Leiden zu Grunde liegende allgemeine Diathese zu stellen	139
§ 73. Die Diagnose darf nie auf Krätzfolgen gestellt werden, wenn diese nicht klar erwiesen sind	141
§ 74. Überblick und Zusammenfassung des Kapitels	142
ACHTES KAPITEL: REGELN FÜR DIE AUFSTELLUNG DES ALLGEMEINEN HEILPLANES	
§ 75. Der homöopathische Arzt kann nur dann andere, als homöopathische Mittel verordnen, wenn für den vorliegenden Fall keine homöopathischen vorliegen	145
§ 76. Die Behandlung mit homöopathischen Mitteln ist in allen Fällen zu versuchen, wo nur an medizinische Behandlung gedacht werden kann .	147
§ 77. Aber selbst da, wo keine homöopathischen Mittel für einen Fall aufzufinden sind, kann doch nicht nach den Regeln der alten Schule verfahren werden	149
§ 78. Selbst da, wo fremde Stoffe, Arzneien, Gifte etc. in den Organismus eingedrungen sind, können diese durch homöopathische Mittel entfernt werden	151
§ 79. Dasselbe gilt von allen pathologischen Krankheitsstoffen, die ebenfalls der Behandlung mit homöopathischen Mitteln weichen	153
§ 80. Sogar bei Mangel an organischen Stoffen, oder organischen Elementen, sind die homöopathischen Mittel die rationellsten	155
§ 81. Auch die meisten Operationen können durch homöopathische Mittel unnötig gemacht werden	157
§ 82. Alle Hautkrankheiten, selbst die auf Parasiten beruhenden, weichen den innern homöopathischen Mitteln und sind mit diesen allein zu behandeln	159
§ 83. Die schnelleren Scheindienste, welche palliative Unterdrückungsmittel bringen können, dürfen da, wo sie Nachteil bringen, selbst nicht auf Verlangen des Kranken angewendet werden	161
§ 84. Anfänger, die in lebensgefährlichen Fällen die homöopathischen Mittel nicht recht anzuwenden wissen, tun besser, Ausnahmen zu machen . .	163
§ 85. Jede notgedrungene Ausnahme von der Anwendung homöopathischer Mittel ist ein Übelstand, den alle homöopathischen Ärzte suchen müssen, immer seltener zu machen	165
§ 86. Kein Arzt, der nicht in allen der medizinischen Behandlung anheimfallenden Fällen die Anwendung homöopathischer Mittel als das beste Verfahren anerkennt, kann als Homöopath angesehen werden	167
§ 87. Schluß und Übersicht des Kapitels	169
NEUNTES KAPITEL: REGELN FÜR DIE PRAKTISCHE BENUTZUNG DER ARZNEIMITTELLEHRE	
§ 88. Die Quelle, aus welcher der homöopathische Arzt die Anzeigen für die Wahl der Mittel zu schöpfen hat, ist die Reine Arzneimittellehre Hahnemanns und seiner Schule	172

§ 89. Um diese mit Nutzen zu gebrauchen, ist es notwendig, dieselbe einer Kritik zu unterwerfen	174
§ 90. Keine Kritik ist unsicherer, als die historische, und die Gültigkeit keines Symptomes kann auf die Glaubwürdigkeit seines Autors gegründet werden	176
§ 91. Jede vollständige Sammlung aller Beobachtungen trägt ihre einzig sichere Kritik in sich selbst	178
§ 92. Es kann keine kritischere und wissenschaftlichere Arzneimittellehre geben, als eine einfache Sammlung und vergleichende Darstellung aller vermeintlichen Beobachtungen über die Wirkungen der Mittel	179
§ 93. Für die Aufstellung dieses Materials ist die anspruchsloseste, nichts bestimmende Form, also das Schema Hahnemanns, das beste	181
§ 94. Keine nur nach einer Seite hin, physiologische, pathologische oder andere nur einseitig ausgeführte Bearbeitung der Reinen Arzneimittellehre kann für sich allein der Wissenschaft genügen	183
§ 95. Kein Auszug aus der Reinen Arzneimittellehre kann je dieselbe kritische Sicherheit bieten, die eine vollständige Sammlung aller Beobachtungen dem Leser gewährt	185
§ 96. Das rein semiotische Studium aller Beobachtungen ist das erste, was durch die Wissenschaft geboten wird	187
§ 97. Jedes rein semiotische Studium eines Mittels ist zugleich schon die Basis eines physiologischen, pathologischen und diagnostischen	189
§ 98. Die sogenannten Heilsymptome können Aufschluß über den therapeutischen Charakter eines Mittels geben, sind aber an sich selbst nicht charakteristische Zeichen	191
§ 99. Es kann keine unsicherere und unkritischere Arzneimittellehre geben, als eine solche, die man aus den Heilsymptomen konstruieren wollte	193
§ 100. Auch zur Kritik der pathogenetischen Zeichen können die klinischen Erfahrungen daher nicht benutzt werden, sondern eigenes, vergleichendes Studium der vorhandenen Beobachtungen und Zeichen eines Mittels ist die allein zulässige Kritik	195
§ 101. Alle Repertorien und klinischen Sammlungen werden stets der wahren Kritik um so mehr nützen, als sie sich aller eigenen Kritik enthalten	197
§ 102. Überblick und Zusammenfassung des Kapitels	199
ZEHNTES KAPITEL: REGELN FÜR DIE WAHL DES PASSENDEN HEILMITTELS 204	
§ 103. Ein Heilmittel ist nur dann wahrhaft homöopathisch angezeigt, wenn auch seine charakteristischen Symptome denen des vorliegenden Falles entsprechen	204
§ 104. Die charakteristischen Zeichen eines Krankheitsfalles sind die außerhalb des Bereiches der namhaften Krankheit liegenden	206
§ 105. Die charakteristischen Zeichen eines Mittels sind diejenigen, welche nicht dem durch sie erregten pathologischen Zustande, sondern allein der besondern Arznei zukommen	208

§ 106. Wo sich die charakteristischen Zeichen eines Krankheitsfalles und eines Mittels entsprechen, da entsprechen sich eo ipso auch die gegenseitigen wesentlichen	210
§ 107. Daraus folgt, daß zu Ermittlung der angemessenen Arznei nie mehr erfordert wird, als auf Übereinstimmung der gegenseitigen charakteristischen Zeichen zu achten	212
§ 108. In chronischen Krankheiten sind es die konstitutionellen Nebensymptome, welche die charakteristischen Anzeigen für die Wahl des Mittels liefern	214
§ 109. In akuten Leiden sind die charakteristischen Symptome unter den seltensten, ungewöhnlichsten konsensuellen Erscheinungen zu suchen .	216
§ 110. In allen allgemeinen Krankheiten, Epidemien, Wechselfiebern etc. sind die charakteristischen Zeichen die wechselnden, nur den einzelnen Individuen eigenen, nie aber die feststehenden der Krankheit	218
§ 111. Die wesentlichen oder pathognomischen Zeichen geben nur die wahlfähigen, nicht aber die zu wählenden Mittel an, und die gegen Krankheitsnamen empfohlenen Spezifika sind ohne nähere Anzeigen stets unzuverlässig	221
§ 112. Die Wahl nach den durch die veranlassende Ursache gelieferten Anzeigen ist stets eine einseitige, wenn sie nicht zugleich durch charakteristische Symptome gerechtfertigt wird	223
§ 113. Bei der Wahl der Mittel für einen vorliegenden Fall ist es stets das Sicherste, sie auf die charakteristischen Zeichen, nicht aber auf die klinischen Erfahrungen zu gründen	225
§ 114. Nur da, wo keine charakteristischen Zeichen vorliegen, ist die Wahl nach klinischen möglichst sichern Angaben zulässig	227
§ 115. Die Wahl zweier, gleichzeitig oder im blinden Wechsel anzuwendender Mittel ist absolut irrationell und unzulässig	229
§ 116. Für die Ermittlung der passenden Arznei muß die erste Arbeit in komplizierten Fällen stets schriftlich gemacht werden	231
§ 117. Überblick und Zusammenfassung des Kapitels	233
ELFTES KAPITEL: REGELN FÜR DIE ANWENDUNG DER GABEN	
§ 118. Die Größe der Gabe, in welcher ein Mittel angewendet wird, ist nicht gleichgültig	238
§ 119. Zu große homöopathische Gaben können auch Verschlimmerung erzeugen	240
§ 120. Die höheren Verdünnungen bieten eben so viel Sicherheit für die Heilung und weniger Gefahr für den Kranken, als die niedern	242
§ 121. Ein Mittel, das, um zu heilen, in niederen Verdünnungen angewandt werden muß, ist nicht echt homöopathisch	244
§ 122. Die niederen Verdünnungen sind nicht an sich selbst, sondern nur dann gefahrvoller für den Kranken, wenn sie in zu großen Gaben angewandt werden	247

§ 123. Die gefahrloseste und doch stets noch homöopathisch hilfreiche Anwendung einer jeden Verdünnung ist die in der Gabe von 2 oder 3 Streukügelchen	249
§ 124. In je kleinerer und seltenerer Gabe ein Mittel im Stande ist, eine Krankheit zu heilen, um so passender ist dasselbe zur Hervorbringung wahrer, echter Naturheilungen	251
§ 125. Die rationelle Wiederholung eines echt homöopathischen Mittels ist nur äußerst selten tatsächlich angezeigt	254
§ 126. Die Auflösungen einiger Kügelchen in Wasser sind keine Häufung, sondern eine Teilung der Gabe, und daher eine schwächere, als jede andere	256
§ 127. In allen fieberlosen, zufälligen Erkrankungen und Funktionsstörungen ist die zweckmäßigste Gabe, 2 oder 3 trockene Streukügelchen einer mittleren Verdünnung, zu einem einzigen Male gereicht	259
§ 128. Zu heftigen fieberhaften Entzündungskrankheiten ist die beste Gabe, 2 oder 3 Kügelchen einer niederen Verdünnung kurzwirkender Mittel, in Wasser aufgelöst und teelöffelweise verbraucht	261
§ 129. In allen chronischen Krankheiten verdienen die höheren Verdünnungen langwirkender Mittel zu höchstens 3 Gaben von 2 oder 3 Streukügelchen nur im Laufe der ersten Woche gereicht, den Vorzug	263
§ 130. Für alle Fälle, wo bis jetzt noch wiederholte große Gaben nötig sind, ist es Aufgabe der Kunst, ein Mittel zu erforschen, das dieselben in einer einzigen kleinsten Gabe heile	266
§ 131. Was wir Homöopathie nennen, ist eigentlich nur die Kunst, mit einer einzigen kleinsten Gabe charakteristisch angezeigter Mittel Selbstheilungen des Organismus zu erregen	268
§ 132. Schluß und Überblick des Kapitels	270
ZWÖLFTES KAPITEL: REGELN FÜR DIE ARZNEIBEREITUNG	275
§ 133. Der Arzt muß sich wo möglich seine Arzneien selbst bereiten, oder doch selbst dispensieren	275
§ 134. Der Weingeist bleibt stets das beste Vehikel für die Auflösungen und Verdünnungen, außer dem Wasser, und das beste ist der echte, von Weintreber bereitete	277
§ 135. Der Milchzucker ist ebenfalls ein arzneilich ganz unwirksames Vehikel, wenn er rein ist	279
§ 136. Die Streukügelchen werden am besten aus reinem Rohrzucker unter den Augen des Arztes bereitet	280
§ 137. Das destillierte Wasser kann ohne Schaden auch in zinnernen oder blechernen Apparaten bereitet werden	282
§ 138. Zu den Präparaten muß stets derselbe Stoff genau so zubereitet genommen werden, wie er zu den Prüfungen gehört hat	284
§ 139. Auch die pharmazeutische Bereitung unserer Mittel muß stets dieselbe sein, vermittelt derer die Prüfungspräparate erhalten wurden	286

§ 140. Die Verreibungen können im Verhältnisse von 10:100 gemacht werden, wenn man dann stets sechs statt der sonst üblichen drei Verreibungen macht	288
§ 141. Die Reibmaschinen sind auf keine Weise zu billigen	289
§ 142. Die flüssigen Verdünnungen können ebenfalls in dem Zehntelverhältnis gemacht werden, wenn ihre Zahl verdoppelt wird	291
§ 143. Jede flüssige Verdünnung ist vor ihrem Gebrauche zur Dispensation oder zur Befeuchtung von Kügelchen noch einmal gut umzuschütteln .	293
§ 144. Alle starkkriechenden und flüchtigen Stoffe müssen in einem besondern, absolut von den andern Arzneien getrennten Lokale aufbewahrt werden	296
§ 145. Statt der üblichen unsichern Reinigung der Gefäße und Gerätschaften ist es besser, sich zu jedem besondern Mittel auch besonderer Gerätschaften zu bedienen	298
§ 146. Vorsichtsmaßregeln, die beim Dispensieren anzuwenden sind	300
§ 147. Überblick und Zusammenfassung des Kapitels	302
DREIZEHNTES KAPITEL: DIÄTETISCHE VORSCHRIFTEN	306
§ 148. Notwendigkeit der homöopathischen Diät	306
§ 149. Vorzüglichkeit dieser Diät	307
§ 150. Die Diät ist bei den Wohlhabenderen strenger zu überwachen, als bei der ärmeren Klasse	309
§ 151. Besonders ist darauf zu sehen, daß auf keine Weise verbotene Dingen erlaubt werden, die noch nie daran gewöhnt waren	311
§ 152. Wichtigkeit der Einflüsse der natürlichen und künstlichen Umgebungen	313
§ 153. Regeln für die Kleidung	315
§ 154. Die Reinlichkeits- und Toilettenmittel	316
§ 155. Die Nahrungsmittel und die Gewürze	318
§ 156. Die Getränke, Kaffee, Wein, etc.	320
§ 157. Die Zubereitung und die Verfälschungen der Nahrungsmittel	322
§ 158. Die tägliche Lebensordnung	324
§ 159. Bewegung, Ruhe und Schlaf	326
§ 160. Die Hausmittel und die Hausapotheken	328
§ 161. Die Präservative gegen Ansteckungen	329
§ 162. Überblick und Zusammenfassung des Kapitels	331
VIERZEHNTE KAPITEL: DIE LEHRE UNSERER SCHULE	335
§ 163. Unsere theoretischen Lehrbücher	335
§ 164. Ein authentisches Lehrbuch der wahren Homöopathie ist eine unerläßliche Sache	336
§ 165. Die seit Hahnemann gemachten Fortschritte fordern Aufnahme . . .	338
§ 166. Die Anfänger müssen vor der falschen Wissenschaftlichkeit gesichert werden	340
§ 167. Die sogenannten Fortschritte in den Hilfswissenschaften der Medizin	342
§ 168. Die Homöopathie hat eigene Hilfswissenschaften zu konstruieren . . .	344
FÜNFZEHNTE KAPITEL: DIE ARZNEIPRÜFUNGEN UNSERER SCHULE . . .	346

§ 169. Allgemeiner Blick auf die Arbeit auf diesem Felde	346
§ 170. Was seit Hahnemann in der Bearbeitung desselben geleistet worden .	347
§ 171. Die Wahl der zu prüfenden Mittel	349
§ 172. Die Nachprüfungen schon geprüfter	351
§ 173. Die Prüfungen mit kleinen Gaben sind die rationellsten	353
§ 174. Das Schema Herings ist das beste zur Aufstellung der Symptome . .	355
SECHSZEHNTE KAPITEL: DIE PRAXIS UNSERER SCHULE	357
§ 175. Unsere praktischen Handbücher	357
§ 176. Schwierigkeiten in der Praxis	358
§ 177. Notwendigkeit gründlicher Krankenexamen	360
§ 178. Unzulässigkeit der Lieblingmittel	362
§ 179. Notwendigkeit des Abwartens der Mittelwirkungen	363
§ 180. Schluß	364

Einleitung

§ 1. Was haben wir von der Zukunft für unsere Kunst zu erwarten?

Ein volles Jahrhundert ist bereits vorübergegangen, seit Hahnemann, der unsterbliche Gründer der rationellen Heilmethode, das Licht der Welt erblickte, und ein halbes Jahrhundert, seit er im Jahre 1805, dem Jubeljahre seines eigenen Lebens, seinen früheren Tätigkeiten und Ansichten den Abschied gab, und mit dem Beginn einer neuen Lebensperiode sich selbst eine neue Laufbahn und der Heilkunst ein neues, endloses Feld der Wirksamkeit eröffnete. Was aus dem Kindlein, das vor hundert Jahren in Meissen geboren wurde, im Laufe der Zeiten geworden ist, wissen wir heute; genährt an den Brüsten der Natur und im Schoße der reinen Wahrheit, ist es zum gewaltigen Manne erstarkt, der in der Fülle seiner Kraft eine lebendige Frucht seines Geistes erzeugt und herangebildet, die da bestimmt ist, zum Wohle der leidenden Menschheit nicht nur weit über die Tage ihres Urhebers hinaus, sondern von Geschlecht zu Geschlecht fortzuleben, zu wachsen und zuzunehmen, bis an's Ende der Tage.

Dieses jetzt fünfzigjährige und dabei noch jugendlich frische Kind des Fleißes und der Inspiration, was will nun aus ihm aber werden, ja was ist aus ihm geworden, seit sein Urheber nicht mehr dem Leibe nach unter uns lebt, sondern uns, seinen Schülern und Nachfolgern, dieses Kind seiner Mühen und Sorgen zur weiteren Pflege und Erziehung übergeben hat? Solange er selbst noch lebte, solange erzog, nährte, schützte, verteidigte und förderte er es selbst für seine weitere Ausbildung; jetzt, da er es nicht mehr vermag, wird dies von uns erwartet, die wir die Segnungen seines Werkes genießen, und das verwaiste Kind selbst breitet seine erstarkenden Arme gegen uns aus und fragt uns: Was gedenkt ihr mit mir zu machen, und wer will künftig mein Pfleger sein? Wer will meine ferneren Schritte leiten und den Weg mir weiter zeigen von Stufe zu Stufe bis zur höchsten Vollendung?

Blicken wir auf den äußeren Zustand der *Homöopathie*, so können wir nicht anders, als mit Freuden uns sagen, daß diese großartige, unsterbliche Tochter der Natur und Hahnemanns vermöge des inneren Lebens und der unerschöpflichen Kräfte, die in ihr sind und die sie mit jedem Atemzuge mehr entfaltet, allerdings nicht aufgehört hat, zu wachsen, zu erstarken, und ihre ebenso segensreiche als unwiderstehliche Herrschaft von Tag zu Tag weiter auszubreiten; im Osten und Westen, im Norden und Süden, von einem Pol zum andern, sieht man heut ihre Fahnen wehen; bei Armen und Reichen, Hohen und Niederen, von den armseligsten Hütten des tiefsten Elends

bis zu dem Glanze der höchsten Throne hinauf, rauchen ihre Altäre und tönen ihrem Namen die Gesänge des feurigsten Dankes; fast gänzlich verstummt sind die Stimmen der Gegner, die sich in den ersten Jahren ihrer Kindheit so gewaltig und mit so lautem Geschrei gegen sie erhoben, ja fast verrostet liegt sogar das Schwert, das ehemals so oft und so schreckend zu ihrer Verteidigung blinkte; denn sie unterjocht sich die Mengen jetzt ohne Schwertstreich, ohne Mühe, durch den alleinigen Zauber ihrer Anmut, durch die unwiderstehliche Macht ihres belebenden, holdseligen Blickes.

So ist gegenwärtig der Stand der Homöopathie in Bezug auf ihr äußeres Gedeihen, auf die Ausbreitung ihrer Herrschaft; wie aber steht es mit ihrer innern Ausbildung, ihrem innern Erstarren und ihrer innern Befähigung, das, was sie bisher gewonnen, nicht nur auch ferner zu erhalten, sondern auch durch immer größere und weitergehende neue Siege und Triumphe zu vermehren? Reich, sehr reich in dieser Hinsicht durch ihres Urhebers eigene Mühe ausgestattet, hat dieser sie bei seinem Dahinscheiden uns hinterlassen, und viel, sehr viel ist allerdings bei seinen Lebzeiten schon, so wie nicht minder seit der Zeit von seinen treuen Schülern und Anhängern geschehen und geschieht sogar heute noch, von den allerverschiedensten Seiten her, mit dem lobenswertesten Eifer und oft mit der verdienstvollsten Aufopferung; allein ist das, was da geschieht, auch immer im Sinne und im Geiste ihres Erzeugers vollbracht, und sind wir, die wir sein begonnenes Ausbildungswerk weiter fortzuführen haben, über die Grundsätze, die uns dabei leiten sollen, auch alle so einverstanden, daß weder durch unsere Unsicherheit, noch durch unsere Mißgriffe der weiteren Förderung desselben ein wesentlicher Schaden droht? Den verschiedenen Meinungen zufolge, die sich von Tag zu Tag mehr in unserem eigenen Lager äußern, möchten wir dies bezweifeln, und blicken wir in dieser Hinsicht auf den gegenwärtigen Zustand der Kunst, die wir zu pflegen und auszubilden haben, so müssen wir wenigstens so viel gestehen, daß das mit dem verflossenen Jahre begonnene zweite Halbjahrhundert ihres Lebens sich uns nicht ganz ohne manche bedenkliche Zeichen eröffnet, die uns ernstlich auffordern, der Sache weiter nachzudenken und uns zu fragen, was uns für ihr ferneres Gedeihen zu tun obliegt.

§ 2. Die Verschiedenheit der Ansichten unter uns ist eine unvermeidliche, aber beklagenswerte Sache

Es würde allerdings nicht nur zu viel gefordert, sondern auch aller Erfahrung im gewöhnlichen Entwicklungsgange menschlicher Ideen oder Erfindungen geradezu widersprechend sein, wenn wir auch nur von fern verlangen wollten, daß die gesamten Anhänger unserer Schule mit ihren Ideen unter sich ebenso einig sein sollten, wie es ihr Gründer mit sich selbst war, oder doch zu sein schien. „Viel Köpfe, viel Sinne,“ sagt schon das bekannte Sprichwort des gemeinen Lebens, und bedenken wir, daß alle die Zweifel und Fragen, die sich dem Gemüte Hahnemanns im Laufe seiner Arbeiten und Studien mehr als ein Mal aufdrängen mochten, notwendig bei jedem Einzelnen seiner Schüler, der nur ein wenig nachdenkt, ebenso wiederkehren müssen; ja nehmen wir hierzu, daß der innere Streit, den der Meister seiner Zeit, als ein Einzelner, nur mit sich selbst abzumachen hatte, jetzt, bei seinen Nachfolgern, stets zwischen

mehreren geführt wird, denen die Mittel zu Beseitigung der Einwürfe nicht immer so nahe liegen, wie sie ihm lagen: so ist leicht einzusehen, daß es ohne mannigfache gegenseitige Erörterungen unter uns nicht abgehen *kann*; ja daß diese, streng genommen, weiter nichts sind, als der im Laufe der Zeit, in der Öffentlichkeit und unter mehreren Köpfen dargelegte frühere, *innere Streit des Meisters mit sich selbst*.

Wie aber einst dieser, im Laufe seiner Beobachtungen und seiner fortgehenden Praxis, nach und nach zu immer größerer Klarheit und endlich zu vollkommener Einigkeit mit sich selber kam, so müßte eigentlich auch seine Schule in kürzerer oder längerer Zeit zu diesem Ziele gelangen, und würde es, den ewigen Gesetzen der Entwicklung zufolge, auch ohne Widerrede erreichen, wenn von dem Augenblicke an, wo die *Menge* etwas vollbringen soll, was bisher das Werk eines Einzelnen war, sich nicht auch sogleich andere Interessen, wie z.B. Ehrgeiz, Rechthaberei, systematische Tadelsucht, Widerspruchsgeist und ähnliche Dinge mit in das Spiel mischten, und dadurch die klare und unbefangene Auffassung der Sache auf eine Weise trübten, wie sie bei dem Einzelnen, solange dieser mit seinem inneren Streite *nur sich selbst* gegenübersteht, nie stattfinden kann. Daher sehen wir denn auch die meisten Schulen, wenn nicht schon bei Lebzeiten, so doch sicher nach dem Tode ihres Stifters in mehr oder weniger einzelne, sich gegenseitig anfeindende Sekten zerfallen, von denen oft keine einzige die Wahrheit so besitzt, wie der Meister sie lehrte, und die durch ihren festen Streit den Fortschritt der Schule oft weit mehr hindern als fördern. So ist es bisher mit allen philosophischen und politischen Schulen ohne Ausnahme gegangen; die der Reformatoren haben da, wo kein äußeres, staatsgesetzliches Band sie zusammenhält, Ähnliches erlebt, und sind selbst da, wo sie Staatskirche sind, in ihrem Innern doch in Parteien zerspalten; ja selbst das Christentum an sich besteht heute, trotz der scheinbaren Existenz einer sogenannten *katholischen* Kirche, in nichts als einer großen Menge von Sekten, unter denen es oft nicht leicht werden dürfte, diejenige herauszufinden, welche mit den ursprünglichen Lehren seines Stifters am meisten übereinstimmt.

Diesem Lose sind daher auch wir mit unserer Schule unfehlbar ausgesetzt, wenn wir nicht Mittel finden, die Einheit der Ansichten, welche ehemals in ihrem Stifter ruhte, fortan und für alle folgenden Zeiten auch unter uns zu erhalten, und wenigstens die Hauptsätze festzustellen, auf welche eine solche Einheit gegründet werden kann.

Schon ist durch das Auftauchen so mancher neuer, den Lehren Hahnemanns oft absolut widersprechender und in unsern öffentlichen Blättern ausgesprochener Ansichten, wenn auch gerade keine allgemeine Verwirrung, so doch unbestreitbar eine solche Unsicherheit in der Bestimmung der wesentlichsten Punkte entstanden, daß es einem durchaus neuen Ankömmlinge, den keine leitende Hand durch dieses beginnende Labyrinth der verschiedenen Ansichten führt, wohl nicht leicht werden dürfte, selbst zu entscheiden, nach welcher Seite hin er sich wenden müsse, um nicht gleich bei dem ersten Schritte seinen Fuß auf einen Irrweg zu setzen. Von allen Seiten ertönt das Geschrei: „*Wohl Homöopathie, nur nicht die ihres Erfinders, sondern die des Fortschrittes; was Hahnemann gelehrt hat, war gut für den Anfang, ist aber schon lange veraltet; jetzt sind wir weiter und wissen die Sache besser!*“ Sieht man sich aber um nach diesem Neueren und vermeintlich Besseren, so bietet uns fast jeder jener Kriti-

ker etwas *anderes*, und was sie uns bieten, unterstützen sie obenein nie mit Gründen der Erfahrung, sondern ausschließlich nur mit Vermutungen und Meinungen, die sie an die Stelle der Lehren Hahnemanns gesetzt haben wollen.

Wie soll da, ja wie *kann* unter solchen Umständen die Wahrheit gedeihen, und zum Heile unserer Kunst festen Fuß fassen, wenn auf der einen Seite die Lehren ihres Stifters als unhaltbar angegriffen und verdächtig gemacht, andererseits aber nirgends andere aufgestellt werden, welche sich wenigstens nur einiger *allgemeinerer* Zustimmung von Seiten der Praktiker, nur einiger genügender Rechtfertigung durch die Erfahrung erfreuen könnten?

§ 3. Noch beklagenswerter aber sind die Feinde und Gegner Hahnemanns, die in unserer eigenen Mitte auftreten

Wahrlich, man braucht in der Tat noch nichts weniger, als ein blinder Anhänger Hahnemanns und ein gedankenloser Nachbeter seiner Lehrsätze zu sein, um einen solchen Zustand der Dinge höchst beklagenswert und die Notwendigkeit seiner Abstellung äußerst dringend zu finden, zumal, wenn man die Sache genauer betrachtet und sieht, wie, trotz aller ihrer Ausstellungen an Hahnemann und seiner Lehre, selbst die erbittertsten und böswilligsten Gegner aus der alten Schule doch kaum je so weit gegangen sind, als die Neurer und Kritiker, die sich *in unserer eigenen Mitte* aufgeworfen haben.

Was das Organon Hahnemanns nur irgend Neues und Besonderes, von den Lehren und Ansichten der alten Schule Abweichendes bietet, alles dies ist ohne Ausnahme auch von diesen letzteren mehr als einmal angegriffen, bespöttelt, verworfen und als radikaler Unsinn dargestellt worden. Unter dem Vorwande, die Homöopathie und unsere Schule „nur von dem *Unfuge* zu reinigen, der in ihr getrieben werde“, hat man sich nicht begnügt, ohne alle weitere Beweise nur die *Streukügelchen* lächerlich zu machen, und jede über die zwei oder drei ersten hinausgehenden Verdünnungen für absolut unwirksam zu erklären, nein, auch die, auf zu große Gaben homöopathischer Mittel, leicht eintretenden Verschlimmerungen sind von jenen Neuerern geradezu abgeleugnet, die von Hahnemann, als neue Heilstoffe, in den Arzneischatz eingeführten Mittel, wie z.B. namentlich das *Causticum* und das *Lycopodium*, als entweder gar nicht existierend oder doch als durchaus wirkungslos in die Acht getan, die mit ihnen vollbrachten Heilungen für Täuschungen und die von Hahnemann verzeichneten Symptome derselben für reine Luftgebilde, damit also für eitel Lug und Trug ausgegeben worden. Und wer von uns erinnert sich nicht mehr der Zeit, wo die Lehre der sogenannten *Spezifiker* sich in unserer Schule Bahn zu brechen drohte? Wer weiß nicht, wie da, abermals unter dem leidigen Vorwande, auch hier wieder nur dem *Unfuge* zu steuern, und die *Diagnose* wieder in ihr Recht einzusetzen, sogar auch die Lehre Hahnemanns von der Notwendigkeit der Individualisierung eines jeden Krankheitsfalles und der Wahl des Mittels nach gewissen eigentümlichen, höchst speziell anzeigenden Symptomen, als aller Wissenschaft Hohn sprechend, gestrichen, und jeder, der sich nicht entschließen konnte, die von den Kritikern mehr oder weniger *ex usu in morbis* empfohlenen Mittel, auf den bloßen *Namen* einer Krankheit und die

einzigste Autorität ihres Empfehlers hin zureichen, als mechanischer, geistloser „*Symptomendecker*“ verschrien und an den Pranger gestellt wurde?

Ja sogar an unserer Arzneimittellehre selbst ließen jene Neuerer nichts Gutes als höchstens einige, den *Schriften der alten Schule* entnommene, der Kritik Stich haltende Vergiftungs- und Heilungsgeschichten, alles Übrige, entweder als durch zu kleine Prüfungsgaben erhalten in Zweifel stellend, oder doch wenigstens, um seiner „unwissenschaftlichen“ Darstellung willen, für absolut unbrauchbar, und eines radikalen „*physiologischen Umbaues*“, oder auch einer Nachprüfung mit *saturierenden*, fast vergiftenden Gaben bedürftig erklärend.

Daß das Heilgesetz *Similia similibus* dem Anlaufe dieser Himmelstürmer bis auf einen gewissen Grad entging, war alles; allein auch hier, wenn gleich sie die erfahrungsgemäße *Gültigkeit* dieses Gesetzes nicht leugnen konnten, griffen sie wenigstens die *Zulänglichkeit* desselben für die Praxis so vielseitig an, daß, nach allem, wenn es ihnen gelungen wäre, alles das, was *ihnen Unfug* schien, aus unserer Schule auszufegen und statt dessen *ihre eigenen* Ansichten auf den Thron zu setzen, von unserer gesamten Lehre weiter nichts übrig geblieben sein würde, als das, was davon vor Hahnemann auch schon in der alten Schule existierte, nämlich *die* Ansicht, daß man zuweilen auch sehr glückliche Heilungen mit Anwendung von Mitteln vollbringen könne, deren in andern Fällen giftige Wirkungen ähnliche Leiden zu erzeugen im Stande seien.

Konnte aber so schon zu den Lebzeiten Hahnemanns, unter seinen Augen, und im Angesichte so vieler in Befolgung seiner Lehren und daraus entsprungener glücklicher Praxis ergrauter Veteranen unserer Kunst, alles, was unsere Schule zu einer besonderen macht, auf so freche und ungescheute Art von Leuten angegriffen werden, die allenthalben für *Homöopathen* galten: was steht uns da heute zu erwarten, wo Hahnemann mit seiner Autorität nicht mehr vor den Riß treten, den wahren Sinn seiner Lehrsätze nicht mehr selbst erläutern kann, und von den alten Veteranen fast keiner mehr am Leben ist, um allen solchen unerwiesenen Meinungen und Einwürfen der Kritiker gegenüber seine langjährige Erfahrung als Gegengewicht in die Waagschale zu legen?

Was steht uns bevor, wenn je solche Neuerer mächtig unter uns werden, und, wie zu einer gewissen Zeit, jeder, der es nur von fern versucht, einen Lehrsatz Hahnemanns mit Gründen der Vernunft und der Erfahrung zu verteidigen, besorgen muß, von ihnen ein *kopfloser Nachbeter gescholten*, und, ehe man ihn noch gehört, schon seines Stimmrechtes beraubt zu werden, während jeder, der *ihre* Sätze nicht in gebeugter Demut *nachbetet*, sogleich mit dem Anathema belegt wird?

§ 4. Wir sind daher verpflichtet, die wahre Lehre gegen die innern Angriffe zu verteidigen und festzustellen

Wollte man gegen das Gesagte einwenden, daß alle solche Neuerer, wie die besprochenen, doch eigentlich nur einzelne, bald verhallende Stimmen sind, die, wie sie bisher nie einen dauernden Einfluß auf die Schule ausgeübt haben, so auch jederzeit bald wieder in ihr Nichts zurücksinken und daher, als in der Tat nicht von unserm

Standpunkte, sondern von dem unserer allopathischen Gegner ausgehend, bei uns auch nie Epoche machen werden, noch können: so müssen wir hierauf erwidern, daß es eben gerade der *Schluß* dieses Satzes ist, den wir bezweifeln möchten. Daß alle bisherigen Neuerer noch nicht Epoche bei uns gemacht *haben*, sondern von allen Sachverständigen, trotz ihres Aushängeschildes, doch stets für verkappte Anhänger der *alten* Schule gehalten worden sind, ist wohl wahr; ob sie aber nicht doch früher oder später Epoche unter uns machen *könnten*, ist eine andere Frage. Denn, daß sie bisher, sogar zu einer sehr kritischen Zeit, keine machten, woher kann es, wenn nicht daher, daß damals nicht allein Hahnemann, sondern mit ihm auch noch gar manche andere alte, erfahrene Koryphäen unserer Schule mit aller Macht gegen die Irrlehren auftraten und wie Mauern standen gegen den andringenden Strom des Verderbens? Wo sind aber heute alle jene wackern Kämpfer, und auf wen kann in dieser Hinsicht unsere Schule noch zählen?

Erfahrene, in der reinen Lehre großgezogene und in ihren Grundsätzen keinen Schritt breit von dieser abweichende Praktiker gibt es noch genug; ja sehen wir auf alle Gegenden, wo die Homöopathie geübt wird, so ist ihre Zahl sogar Legion; allein, wo unter diesen allen tritt, wenigstens in Deutschland, heute noch irgend ein *Kämpfer* für die regelrechte glückliche Praxis auf, wenn wir die wenigen Mahnstimmen abrechnen, welche je zuweilen noch der wackere Herausgeber der Leipziger allgemeinen homöopathischen Zeitung, Dr. V. Meyer, sowie der würdige Bruder unsers leider zu früh verstorbenen Dr. Groß in Jüterbogk, und, von Amerika herüber, unser unermüdlicher Dr. Hering erschallen lassen? Es *kann* sein, ja es ist in der Tat nicht nur möglich, sondern sogar höchst wahrscheinlich, daß, wenn je wieder von unserer eigenen Mitte aus so heftige Angriffe gegen unsere Grundlehren gemacht werden sollten, wie vor fünfzehn, zwanzig Jahren, gar mancher von denen, die jetzt schweigen, wohl aber reden *könnten*, sein gewichtiges Wort auch mitsprechen würde; allein, wenn gleich jene Irrlehren gegenwärtig nicht mehr öffentlich vorgetragen und lebendig verbreitet werden, folgt daraus, daß sie nun auch nicht mehr existieren, keinen Schaden mehr anrichten und zu keinen Mißgriffen in der Praxis mehr verleiten können?

Die früheren Verfechter jener Lehren sind heute mehr oder weniger verstummt, und teils nicht mehr am Leben, teils, vermöge der *Erfahrungen*, die sie seit jener Zeit gemacht, von ihren Ansichten zurückgekommen; das ist richtig; was sie aber einst geschrieben und veröffentlicht, besteht heute noch, kann heute noch von gleich unerfahrenen Anfängern gelesen, und aus derzeitigem Mangel eigenen Urteils begierig aufgefaßt und zur Richtschnur angenommen werden. Wenn diesem nun heute nicht mehr widersprochen wird; wenn aus der großen Menge derer, welche zum höchsten Wohle ihrer Kranken die reine Lehre befolgen, keiner mehr hervortritt, dieselbe, wie einst Hahnemann, der angehenden Jugend nun auch zu lehren, und sie vor Irrwegen zu bewahren; ja, wenn überhaupt nichts mehr da ist, was dem Wahrheit suchenden Anfänger mit Gewißheit sagen könnte, ob er die, gegenwärtig unter den *erfahrenen* Praktikern im Gebiete der Lehre herrschende Totenstille für eine *Billigung* oder eine gänzliche *Verachtung* jener Widersprüche zu nehmen habe: was soll da dieser tun? wie soll er aus dieser Ungewißheit herauszukommen suchen? Ihn in dieser Hinsicht auf Hahnemanns Organon zu verweisen, würde nichts, als einer der allerärgsten Kreis-

schlüsse sein; denn, was er wissen möchte, ist eben gerade das, ob die Lehren des Organons, oder die dagegen erhobenen Widersprüche der Kritiker, mit den Erfahrungen der großen Mehrzahl unserer Praktiker übereinstimmen. Und dieser Beweis ist um so unerläßlicher, als in der That jeder unbefangene, vorurteilsfreie Denker auf der andern Seite auch wieder zugeben muß, daß die Aussprüche Hahnemanns gar nicht immer von der Art sind, jedem Leser gleich von vorn herein als Wahrheit einzuleuchten, sondern daß im Gegenteile die der Kritiker und Neuerer auf den ersten, oberflächlichen Anblick gewöhnlich viel richtiger und ganz gemacht *scheinen*, sofort auch ohne alle weitere Beweise und irgend einen Widerspruch angenommen zu werden; ja, wollen wir der Wahrheit die volle Ehre geben, die ihr gebührt, so müssen wir endlich sogar das eingestehen, daß neben dem unendlich vielen Wahren und tief in der Erfahrung Begründeten, was der Stifter unserer Schule gelehrt hat, sich doch auch wieder andere Aussprüche sind, welche allerdings noch eines weiteren Beweises, ja nicht selten sogar einer Erweiterung oder Beschränkung ihrer Gültigkeit bedürfen, ehe sie als unumstößliche Lehrsätze angenommen werden können: so, daß nach allem der Anfänger gegenwärtig offenbar keinen festen Haltpunkt hat, an den er sich lehnen, keinen Führer, der ihn mit Sicherheit leiten könnte.

§ 5. Zur Feststellung unserer Lehren kann nur die Gesamtheit der Praktiker beitragen, und die vorliegenden Besprechungen sollen dazu mitwirken

Wollte man nun aber auch versuchen, durch Aufstellung einer festen Lehre unserer Schule, diesem Mangel abzuhelfen: wer von uns soll diese Lehre dann aufstellen, wer ihr die unerläßliche Sanktion einer entscheidenden Autorität geben? Daß eine solche Lehre, wenn sie nicht abermals bloß als die Meinung oder die Ansicht eines Einzelnen dastehen, sondern wahrhaft als das Resultat der gesamten Erfahrungen unserer Schule gelten soll, dann auch von keinem *Einzelnen*, sondern nur von der *Gesamtheit* ausgehen kann, ist klar; wenn aber diese Gesamtheit sich mit ihren Ansichten nach mehreren, sich gegenseitig ausschließenden oder widersprechenden Richtungen hin in verschiedene Parteien spaltet; wer soll da, als über diesen Parteien stehend, entscheiden, welche von allen Recht hat?

Und doch müssen wir, wenn wir nicht bloß den Anfänger, sondern auch unsere Kunst selbst, in Zukunft nicht dem reinen Zufalle Preis geben wollen, notwendiger Weise an die Aufstellung einer solchen Lehre denken, welche mit gesunder Kritik und der Wurfschaufel der Erfahrung in der Hand, nicht nur in den Aussprüchen der Gegner, sondern auch in den Lehrsätzen Hahnemanns selbst, das Unantastbare vom Unerweislichen, das sicher Feststehende von dem zur Zeit noch Problematischen sondere, und so mit Recht auf den Namen einer *reinen, bestimmten* Lehre Anspruch machen könne. Und da eine solche Lehre in letzter Instanz nur auf die *Erfahrung*, als die einzige sichere Richterin, basiert werden kann, die Erfahrung aber zugleich auch die *Autorität* ist, vor deren Ausspruch sich zuletzt alle Parteien in gleicher Unterwürfigkeit beugen müssen: so würde das einzig sichere Mittel das sein, über jeden streitigen Punkt und Satz vor allem die große Menge der *Praktiker* zu hören, und

zuzusehen, in welchen Punkten diese zuletzt fast ohne Ausnahme übereinstimmen.

Sollen aber die so festzustellenden Punkte dann auch wirkliche *Erfahrungssätze*, und nicht bloß einzelnen, zufälligen Beobachtungen entnommene, noch weiterer Bestätigung bedürftige Urteile sein, so kann die *Entscheidung* über dieselben begrifflicher Weise wiederum auch nicht *jedem* Praktiker, sondern nur denjenigen überlassen werden, welche durch vieljährige Ausübung unserer Kunst hinreichende Gelegenheit hatten, sowohl die starken als auch die schwachen Seiten derselben gründlich kennen zu lernen, und sich durch eine lange, fortlaufende Reihe der allerverschiedensten Beobachtungen *feststehende* Urteile zu bilden. Dies ist so klar, daß man fast nicht begreift, wie es möglich war, daß sich unter uns zu gewissen Zeiten Leute zu Richtern aufzuwerfen versuchten, welche ungeachtet der anderweitigen großen Gelehrsamkeit und der allopathischen Erfahrungen, die sie besitzen mochten, doch oft noch ganz absolute Neulinge in der Ausübung *unserer* Kunst, oder doch wenigstens noch nicht so erfahren in der Praxis derselben waren, daß sie mit Sicherheit auch nur *ein* richtiges Urteil hätten fällen können, ja von denen manche sogar die Praxis nie mit einem Finger angerührt, sondern jahrelang nur mit dem Tadeln der Arbeiten anderer zugebracht hatten.

Wenn wir aber so jedem, der nicht durch langjährige Übung unserer Kunst hinreichend zu ihrer Beurteilung befähigt ist, jede *entscheidende* Stimme für die Feststellung unserer Lehre durchaus und bestimmt absprechen müssen, so folgt daraus doch keineswegs, daß hierbei nun auch kein anderer *mitsprechen* dürfe; nein, unserer Ansicht nach, kann der Sprechsaal in dieser Hinsicht nie weit genug geöffnet werden. Denn ist unsere Absicht, die von allen erfahrenen Praktikern *einstimmig* angenommenen Punkte nicht nur *auf*-, sondern auch *fest* zustellen, d.h. gegen alle möglichen Einwürfe von vornherein zu sichern: so folgt daraus, daß man hierzu gar nicht genug verschiedene Ansichten und Meinungen hören, gar nicht genug Einwürfe mit ihren Gründen in Betracht ziehen und untersuchen kann, und daß daher *jeder*, ohne Ausnahme, der nur irgend einen Einwurf zu machen, eine Einwendung vorzubringen, oder Gründe für und gegen einen Satz anzuführen weiß, der guten Sache durch diese Aufstellung einen *wesentlichen, unentbehrlichen Dienst erweisen wird; vorausgesetzt nur, daß er sich bescheide, seine Einwendungen von den kompetenten Richtern untersucht und nicht ohne gründliche Prüfung angenommen zu sehen*, und daß er vor allem nicht, wie einst, oder auch wohl heute noch, dieser oder jener es tat, mit *Hohn, Spott* oder andern *persönlichen* Angriffen diejenigen verfolge, welche das Unglück haben, aus andern Gründen anderer Meinung zu sein.

Wird *so* jeder gehört, der da sprechen will; spricht und bescheidet sich *so* jeder, der etwas zu sagen hat, und wird endlich die *Entscheidung* nur denen überlassen, welche in jeder Hinsicht die hierzu nötige Kompetenz besitzen: so kann es nicht fehlen, daß wir, wenn auch nicht gleich, so doch nach und nach sicher zu dem Ziele gelangen müssen, mit dessen Erreichung allein die Zukunft unserer Kunst wahrhaft gesichert ist.

Mit den ebenerwähnten *Besprechungen* einen Anfang zu machen, und fürs Erste unsere eigenen Ansichten über die Lehrsätze Hahnemanns mit den Gründen, die uns für oder gegen einen jeden anführbar scheinen, in dem eröffneten Sprechsaale

niederzulegen, ist der Zweck der nachfolgenden Blätter, die wir hiermit den oben-erwähnten *einzig kompetenten Richtern* zu weiterer Beurteilung und mit eben der Bescheidung übergeben, die wir, um der Sache willen, auf gleiche Weise von einem jeden verlangen, der als einzelner, wie wir, nur seine eigene Meinung ausspricht.

Erstes Kapitel: Allgemeiner Begriff der Lehre Hahnemanns und der von ihm gegründeten Schule.

§ 6. Die Lehre Hahnemanns ist kein System, sondern eine Methode, in welcher jeder Lehrsatz für sich allein steht

Wenn Hahnemann in seinem Organon, da, wo er das erste Mal von den drei verschiedenen Heilmethoden spricht, vermöge derer die Leiden der Menschen getilgt oder doch beschwichtigt werden können, nach den beiden *indirekten* Heilverfahren (dem allopathischen und enantiopathischen) zuletzt auch das *homöopathische*, das das *direkte* und den beiden andern in jeder Hinsicht vorzuziehende nennt: so gibt er damit klar und deutlich zu erkennen, daß das, was er in seinem Werke der Welt zu geben gedenkt, nichts weniger, als ein neues System der Medizin, ähnlich den zahllosen, bisher versuchten, sondern vielmehr nur eine *Sammlung von Anweisungen und Regeln* für das Verfahren bei Ermittlung und Anwendung der Arzneien zum Heilbehufe, also keine neue Deduktion der Tatsachen, sondern nur ein *Wegweiser* oder Leitfaden, d.i. eine bloße *Methode* sei. Und dieser Unterschied ist demnach auch nicht und nie bei Beurteilung seiner Lehren zu übersehen.

Ein *System* ist ein zweckmäßig zusammengesetztes Ganzes, das, von einem durch Abstraktion gewonnenen oberfesten Grundsatz ausgehend, alle in sein Bereich fallenden Begriffe, Erscheinungen und Tatsachen diesem Grundsatz gemäß erklärt, ordnet, verbindet und zusammenstellt, und so die *Wissenschaft* nicht nur von einem gewissen Gesichtspunkte aus auffassen, sondern auch demgemäß weiter fördern lehrt; während dagegen eine *Methode* stets nur die zur *Ausübung einer Kunst* erforderlichen *Verfahrungsweisen* im Auge hat, und die passende Auswahl und Anwendungsart dieser lehrt, wie das System den Begriff der Wissenschaft.

Die Lehre von der Natur und dem Wesen der Farben z.B. ist ein *System*, die von der passenden Anwendung derselben zur Malerei, eine *Methode*. Das Erfordernis eines guten Systems ist richtige Abstraktion seines obersten Erklärungs- und Ordnungsgrundsatzes und folgerichtige Anwendung desselben bei Erläuterung, Ordnung und Zusammenstellung der einzelnen Tatsachen; das einer guten *Methode* ist praktische Brauchbarkeit und zweckmäßige Anleitung zur Ausübung der Kunst. Wie das *System* sich jederzeit auf *Abstraktion* gründet, indem es zu Aufstellung seines obersten Grundsatzes von den besonderen Merkmalen der Individuen zu den allgemeineren, von diesen wieder zu noch allgemeineren, und endlich bis zu einem allgemeinsten höchsten Begriffe aufsteigt: so gründet sich die *Methode* auf *Erfahrung*, indem sie

von einem oder mehreren, ja oft sogar von sehr vielen, unter sich nicht immer in notwendigem Zusammenhange stehenden *Erfahrungssätzen* ausgehend, die Regeln lehrt, diese Erfahrungssätze mit Erfolg zu Erreichung eines bestimmten, praktischen Zweckes anzuwenden.

Daß bei diesem Unterschiede jedoch kein System zu seiner Aufstellung der Methode, sowie keine Methode zu ihrer folgerechten Darstellung einer systematischen Deduktion entbehren kann, ist klar, ändert aber nichts an dem Gesagten, indem wie bei dem System die Methode, so auch bei der Methode die Systematisierung, nicht *Zweck an sich*, sondern nur *Mittel* zum Zwecke sind, und es in Bezug auf ein jedes System an sich ganz gleich bleibt, welche Methode sein Autor zu Aufstellung desselben befolgt hat, wenn nur das System selbst richtig befunden wird, gerade so, wie auch bei dem Vortrage einer Methode wenig darauf ankommt, welcher systematischen Anordnung ihr Lehrer sich zur Darstellung ihrer einzelnen Sätze bedient, wenn nur diese Lehrsätze *an sich selbst* praktisch richtig und dem Zwecke, zu dem sie führen sollen, entsprechend gefunden werden.

Wie ferner die eigentliche, wissenschaftliche Aufgabe eines *Systems* die ist, die Wissenschaft an sich selbst zu erläutern, aufzubauen und zu fördern, ohne alle Rücksicht auf ihre praktische Anwendung; so ist im Gegenteile die nicht minder wissenschaftliche einer *Methode* die, die vorhandene Wissenschaft zu studieren, das, was in ihr erfahrungsgemäß und brauchbar ist, von dem Unerwiesenen, Hypothetischen, zu sondern, und endlich die Regeln zu lehren, nach welchen das richtig und brauchbar Erfundene mit Erfolg für die Praxis verwendet werden kann. Daraus folgt dann, daß, wenn ein System nur in sofern wahrhaft wissenschaftlich genannt werden kann, als es durch seine Klassifikationen und Anordnungen der Wissenschaft ein weiteres Feld eröffnet und die Richtigkeit der Ansichten des Einzelnen wesentlich fördert, eine Methode diesen Namen im Gegenteile schon dann verdient, wenn sie bei ihren Lehrsätzen und Anweisungen nur auf das alles gehörige Rücksicht genommen, was die Wissenschaft vor ihr als anerkannt feststehend und allgemein gültig der Nachwelt überliefert hat. Endlich aber, und dies ist einer der wichtigsten Unterscheidungspunkte, muß eine Methode durchaus nicht, wie ein System, um ihres Bestehens willen, in allen ihren Lehrsätzen gleichmäßig richtig und wahr sein; da sie ihr Gebäude aus *mehrerer* Erfahrungssätzen konstruiert, so zieht die Unrichtigkeit oder Unhaltbarkeit eines Satzes nie den Fall eines andern notwendig nach sich; während dagegen, wenn in einem Systeme der oberste Grundsatz unrichtig oder nicht mit der Erfahrung übereinstimmend gefunden wird, infolge dieser Unrichtigkeit sogleich das ganze Gebäude mit all seinen übrigen Teilen wie ein Kartenspiel zusammenfällt. Ja, die Methode, welche wichtige Erfahrungssätze sie sich auch zu eigen gemacht haben möge, hat sogar doch nie einen wahren obersten Grundsatz, von dem sie so ausginge, daß die andern davon abhingen; jeder ihrer Sätze steht vielmehr, wie es auch scheinen möge, für sich allein, ganz unabhängig da, und kann und darf, selbst wenn der Verfasser der Methode ihn mit andern in Beziehung zu bringen versucht haben sollte, nicht auf die Haltbarkeit dieser Deduktionen hin, sondern nur auf seine eigene, selbständige Begründung in der Erfahrung geprüft werden.

§ 7. Da die Methode es nur mit der Anwendung der Wissenschaft auf die Praxis zu tun hat, so kann von Hahnemann auch nur diese, nicht aber der Ausbau der Hilfswissenschaften gefordert werden

Wenden wir das Gesagte nun auf die im Organon vorliegende, von ihrem Verfasser mit dem Namen der Homöopathie belegte, Heilmethode an, so ergibt sich uns sogleich so viel, daß da ihr Autor kein System geben wollte, wir in seinem Lehrgebäude nicht einen jeden Satz im logischen Zusammenhange mit allen andern, sondern jeden *einzelnen* werden zu untersuchen haben, und daß ferner, wenn auch dieser oder jener unrichtig befunden würde, dies uns nicht das Recht gibt, daraus auf die Unhaltbarkeit irgend eines andern zu schließen; eben so wenig, als die Richtigkeit des einen uns berechtigt, deshalb auch alle andern ohne weitere Untersuchung anzunehmen. Ja sogar der scheinbar oberste Grundsatz seiner Methode, das *similia similibus*, könnte fallen und für unrichtig erkannt werden, ohne daß darum unwahr würde, was ihr Verfasser über die Notwendigkeit der Arzneiprüfungen, die Auswahl der Mittel nach symptomatischen Indikationen, die Zubereitungsart der Arzneien durch sogenannte Verdünnungen, die Kleinheit der Gaben, ihre oft lange Wirkungsdauer, und noch anderes, sagt; alle diese und noch andere Sätze seiner Methode stehen und fallen für sich allein, wenn sie auch auf den ersten Anblick mehr oder weniger einer aus dem andern herzufließen scheinen.

Erst dann, wenn jeder einzelne der Sätze, aus denen Hahnemann seine Methode kombiniert hat, an sich richtig und wahr befunden worden ist, läßt sich aus ihrem innern Zusammenhange auf einen obersten Grundsatz schließen, und an die Aufstellung eines Systemes denken, zu dem dann, wenn es möglich wäre, Hahnemann allerdings in seinem Organon die Elemente geliefert haben würde, dessen Aufführung, als System, aber nicht in seinem Plane lag, und die auch vor der Hand, bis noch weitere und mehrere Erfahrungssätze zu seinen Lehren werden hinzugekommen sein, nicht einmal wünschenswert wäre, sondern höchstens nur dazu dienen könnte, dem natürlichen Entwicklungsgange der Homöopathie auf dem Wege der Erfahrung, vorzeitige Fesseln anzulegen.

Sehr oft, das ist wahr, streift Hahnemann selbst von dem Wege der reinen Beobachtung ab, auf das Feld der Abstraktionen hinüber, und sucht den einen seiner Sätze von dem andern abzuleiten; dies darf uns aber nicht irren; wir können gegen seine Schlüsse vielleicht oft viel einzuwenden finden, der Satz aber, zu dem er durch sie uns führt, und zu dem er schon vor seinen Schlüssen auf dem Wege der Erfahrung gelangt war, kann darum, der Mangelhaftigkeit der Deduktion ungeachtet, an sich selbst doch ganz richtig sein. Dabei haben wir dann, wenn wir nicht nur den praktischen, sondern auch den wissenschaftlichen Gehalt seiner Lehre prüfen wollen, nie aus den Augen zu lassen, daß wir hierzu in keinem Falle den Maßstab medizinischer Systeme, des physiologischen so wenig als anderer, sondern allein den der *Erfahrungswissenschaften* anzulegen, und die einzelnen Sätze nicht nach dem zu beurteilen haben, was bisher spekulative Köpfe auf dem Wege der Abstraktion gefunden zu haben meinen, sondern allein nach dem, was sowohl die Praxis der Medizin, als auch deren verschiedene Hilfswissenschaften, an *reinen Beobachtungen* und

feststehenden Erfahrungssätzen geliefert.

Ebenso kann und darf, da wir es nur mit einer *Methode*, d.i. mit *Verfahrensregeln* und *Grundsätzen* für die Ausübung der Medizin und nicht mit einem *Lehrbuche dieser Wissenschaft überhaupt* zu tun haben, die Rede nie davon sein, ob wir bei Hahnemann auch Anweisungen und Lehrsätze finden, welche die *gesamte Wissenschaft* der Medizin fördern; ja nicht einmal davon, ob er alle Beobachtungen benutzt hat, welche seiner Zeit in den verschiedenen Zweigen der medizinischen Wissenschaften vorlagen; sondern allein davon, ob er, als Methodenlehrer, auch *die Methode* zeigt, alle Beobachtungen, deren er nicht gedacht, und die nach ihm noch gemacht werden konnten, auf rationelle und mit den andern Sätzen seiner Lehre übereinstimmende Weise zu benutzen. Mehr von ihm verlangen zu wollen, würde ein Verstoß gegen die ersten Grundsätze der Logik und somit ein sehr unwissenschaftliches Verfahren sein. Ja auch seine pathologischen und physiologischen Ansichten können und müssen wir dahingestellt sein lassen, so lange es sich nur um die Untersuchung seiner Methode handelt, und diese Ansichten keinen Einfluß auf Lehrsätze haben, welche an sich selbst nicht anderweitig durch die Erfahrung gehalten werden.

§ 8. Dessen ungeachtet hat Hahnemann auch dies mit der Begründung einer neuen Wissenschaft, der Reinen Arzneimittellehre, nicht vernachlässigt

Aus dem Gesagten ergibt sich nun auch zugleich, welche *Stelle die Lehre Hahnemanns in der Gesamtheit der medizinischen Wissenschaften einnimmt*. Weit entfernt, diese alle, wie man zuweilen behauptet hat, samt und sonders über den Haufen zu werfen, und sein Organon, als alleiniges Lehrbuch der Medizin, an deren Stelle zu setzen, läßt seine Lehre, als therapeutische Methode, nicht nur alle andern Zweige der Medizin ganz unangetastet, sondern gibt sogar allenthalben, wo es nötig ist, die gehörigen Anweisungen und Regeln, das, was die Hilfswissenschaften der Medizin Positives und erfahrungsgemäß Feststehendes lehren, mit Vorteil für die Praxis zu verwenden.

In Betreff dieser Anweisungen und Regeln sind nun allerdings die Ansichten Hahnemanns durchaus neu und von den bisherigen so abweichend, daß seine Lehre allen übrigen absolut wie Tag und Nacht gegenübersteht. Und zwar umfassen diese Abweichungen nicht nur den bisherigen obersten Heilgrundsatz *contraria contrariis*, dem er sein *similia similibus* gegenüberstellt, sondern auch die Lehre von der Gabengröße, die Indikationen für die Wahl der passenden Heilmittel, und vor allem die Regeln für deren Ermittlung.

Durch diese letzteren Regeln und die nach ihnen, teils von ihm selbst, teils von seinen Schülern vollbrachten Studien und Arbeiten, welche eine notwendige Folge seiner Lehre sind und bleiben, ist er mit seiner Methode der Begründer einer ganz neuen Wissenschaft, der der *reinen* oder *positiven Arzneimittellehre*, geworden, mit deren Hilfe allein es ihm möglich ward, feste Regeln und Anweisungen für die Behandlung und Heilung der Krankheiten durch Arzneien aufzustellen.

Da nun aber vor ihm und seinen Arbeiten keine Spur einer solchen positiven Arzneiwissenschaft in der alten Medizin existierte, und da die Schulen derselben

diese bis heute sogar noch nicht lehren: so folgt daraus, daß Hahnemann auf jene Arznei-Wissenschaft gegründete Methode nicht nur der Ausübung der Homöopathie, sondern auch der *Medizin überhaupt*, als eine *Ergänzung ihrer bedeutendsten Lücken* erworben worden, und daß, wie unvollkommen diese Methode auch gefunden werden möge, sie doch bis jetzt die einzige ist, welche, als auf positiven Beobachtungen und sicherer Kenntnis der Arzneiwirkungen beruhend, auf den Titel einer *rationellen Heillehre* Anspruch machen kann. Ist aber dem also, und ist wahr, daß vor der Kenntnis der Arzneiwirkungen keine echt rationelle Therapie möglich ist, und mit dieser Kenntnis diese Wissenschaft sich gleichsam von selbst gestaltet, da muß auch klar sein, daß eine auf diese Kenntnis gegründete Therapeutik nicht nur für die Ausübung der Homöopathie, sondern auch für die Praxis der gesamten Heilkunst gültig sein muß, und daß sonach die von Hahnemann gegebenen Lehrsätze nur in Absicht auf ihre praktische Richtigkeit untersucht zu werden brauchen, um seine Methode sogleich, *nicht nur* zur Richtschnur für das *homöopathische* Heilverfahren, sondern auch zur Regel für die *gesamte medizinische Therapie* zu erheben. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, und unter der Voraussetzung der Richtigkeit ihrer Regeln, steht dann die Heillehre Hahnemanns, als Therapeutik, allerdings ganz unabhängig da, ihre Grundsätze und Verfahrensregeln nicht der Therapie der alten Schule entnehmend, sondern sie selbständig aus den Vorwissenschaften schöpfend, welche im Stande sind, sie zu liefern; und auf diesem Gebiete wirft sie dann ohne Widerrede alles bisher Bestehende vollkommen über den Haufen, indem sie nicht nur andere, sondern sogar den früheren absolut entgegengesetzte Regeln und Verfahrensweisen an die Stelle der von der bisherigen Therapeutik allgemein angenommen setzt.

Demnach ist sie also in Tat und Wahrheit eine ganz eigentliche und unentbehrliche *Ergänzungslehre* der bisherigen Medizin in dem Bereiche der Therapeutik, und zwar so, daß man getrost behaupten kann, es dürfe kein Arzt seine medizinische Bildung für vollendet ansehen, der nicht außer dem, was die Schule ihn lehrt, auch versucht habe, die Lücken, welche dieselbe für die glückliche Ausübung der Kunst ist, durch ernstes Studium und gründliche praktische Untersuchung einer Methode auszufüllen, von der man zum allerwenigsten sagen kann, daß sie, auf langjährige Erfahrung sich berufend, nicht nur einen Versuch macht, sondern auch in ihrer Arzneilehre die Mittel liefert, das Fehlende zu vervollständigen, und die zu ihrer Annahme weiter nichts fordert, als unbefangene, treue Befolgung ihrer Lehren und gewissenhafte Nachversuche. Ja es geht dies so weit, daß bei ganz gleichen Vorstudien der Medizin bis zur Therapie, derjenige Arzt, welcher von da ab nur die Hahnemann'sche Methode mit ihrer Arzneilehre studiert, jedenfalls demjenigen in praktischer Hinsicht unendlich überlegen sein wird, welcher, von der gleichen Studienstufe ab, nur die lückenhafte Arzneimittellehre und Therapie der alten Schule sich zu eigen gemacht hat.

§ 9. Da die alte Schule diese zu einer wahren Therapie unentbehrliche Wissenschaft nicht lehrt, so ist Hahnemann dadurch der Begründer der rationellen Therapie überhaupt geworden

Wir haben, was manchen Leser vielleicht befremden könnte, bis hierher noch sehr wenig den Ausdruck *Homöopathie* gebraucht, sondern meist nur von der Heillehre Hahnemanns oder seiner *Methode* gesprochen, gerade so, als wenn die letztere in gewisser Hinsicht einen weiteren Begriff hätte, als die erstere. Es ist dies mit gutem Bedachte und nur nach der reiflichsten Überlegung geschehen; denn, abgesehen auch davon, daß Hahnemann selbst dasjenige Werk, welches die Grundzüge seiner Lehre enthält, nicht Lehrbuch der *Homöopathie*, sondern Organon der *Heilkunst* betitelte, und daß er dadurch offenbar zu erkennen gibt, daß ihm dabei nicht nur eine oder ein paar, sondern *alle möglichen Methoden* vorschwebten: so umfaßt sein Lehrbuch in der Tat auch nicht nur die Homöopathie, sondern auch die andern bisher üblichen Verfahrungsweisen, deren jeder er ebenfalls ihren Platz in der Heilkunst anweist und die Grenzen ihrer Wirksamkeit und Anwendbarkeit bestimmt.

Diesem Beispiele hätte man eigentlich von je her folgen sollen, und wenn man, um den Schein zu vermeiden, als schwöre man auf das Wort des Meisters, auch nicht den Ausdruck der *Heillehre Hahnemanns* hätte annehmen wollen, so hätte man jedenfalls gewiß viel besser getan, die gesamte Lehre unserer Schule stets mit dem Namen der *rationellen Heilkunst*, nicht aber mit dem der *Homöopathie* zu bezeichnen. Denn, bilden gleich die Regeln für das homöopathische Heilverfahren zufälliger Weise den größten Teil dieser Lehre, und kann gleich nicht geleugnet werden, daß, aus Gründen, die wir später einsehen werden, dieses Heilverfahren, der Natur der Sache nach, stets die Haupttrichterschnur des homöopathischen Arztes für alle gewöhnlichen Fälle wird: so sind doch, in letzter Instanz, die Lehren des Organons und die der Homöopathie durchaus nicht synonym, indem die ersteren in der Tat weiter reichen, als die letzteren, und der Arzt, welcher im Geiste jener Lehren die Homöopathie verläßt und in den, von dessen Verfasser bezeichneten, Fällen zu einer der anderen Methoden greift, immer noch, nicht nur überhaupt, sondern sogar auch im Sinne des Organons, als ein echt *rationeller* Heilkünstler handelt.

Das Organon steht mit seinen Sätzen nicht in der *Homöopathie*, sondern *in der Heilkunst überhaupt*, und erhebt sich über jedes der *drei möglichen Heilverfahren*, indem es jedem derselben ganz *methodisch* seinen rationellen Platz anweist; und wenn es im Verlaufe seiner Lehren fast nur bei der *Homöopathie* verweilt, so kommt dies nur daher, daß für dieses Heilverfahren bisher durchaus keine Regeln und Grundsätze existierten und solche erst geschaffen werden mußten. Dies ist aber für das eigentliche Wesen des Organons nur ein *zufälliger* Umstand, indem, wenn auch jene Regeln schon vor Hahnemann ebenso existiert hätten, wie das hin und wieder von Ärzten geübte homöopathische Heilverfahren selbst, so würden doch immer noch die methodischen Regeln gefehlt haben, welche gelehrt hätten, in welchem Falle das eine oder das andere jener drei Heilverfahren rationell anzuwenden sei. Diese Regeln gibt aber Hahnemann in seinem Organon, und indem er sie gibt, wird er dadurch nicht nur der Gründer der Homöopathie, sondern auch der Begründer einer *allgemeinen Methode* der Heilkunst,

ein Umstand, der von der höchsten Wichtigkeit ist, und den man nie aus den Augen lassen sollte, zumal da so manche Unklarheiten und Mißverständnisse, welche sich in unserm Lager eingeschlichen haben, gewiß zum größten Teile mit von der bisherigen Nichtbeachtung dieses wesentlichen Umstandes abhängen.

Nicht *Homöopathen*, sondern *rationelle* Heilkünstler zu machen, welche mit Bewußtsein dessen, was sie tun, jedes mögliche Heilverfahren am rechten Orte und so anwenden, wie es am schnellsten und sichersten zum Ziele führt: das ist der *erste* und hauptsächlichste *Grundgedanke* des Organons, und nur darum, weil sein Verfasser der Erfahrung gemäß findet, daß unter den *drei möglichen Heilverfahren* das *homöopathische* jederzeit da, wo besondere Umstände seine Anwendung nicht hindern, der *kürzeste Weg zum Ziele* ist, so erhebt er dieses, vor ihm nur als seltene Ausnahme angewendete Verfahren, in seiner allgemeinen Heilmethode zur *Regel*, und macht die beiden andern, welche bisher Regel waren, zur Ausnahme.

So wird in seiner Heillehre, die Homöopathie nicht in *erster*, sondern erst in *zweiter* Instanz zur Hauptsache; das *Übergeordnete*, der *oberste Gesichtspunkt*, von dem Hahnemann ausgeht, ist die *Methode an sich*; die *Methode* ist es, welche das homöopathische Heilverfahren als Regel gebietet; nicht die *Homöopathie*, welche die Methode macht.

§ 10. Das Organon Hahnemanns ist somit nicht nur ein Organon der Homöopathie, sondern der rationellen Heilkunst überhaupt

Ist aber so ausgemacht, daß in der von Hahnemann gestifteten therapeutischen Schule die *Methode*, als höherer Begriff, *über der Homöopathie* steht, so ist daraus leicht zu folgern, worauf wir unser Augenmerk zu richten haben, wenn wir das Werk, das er uns überliefert hat, in dem Geiste weiter bauen und praktisch durchführen wollen, in welchem sein Begründer es unternommen.

Wir haben da vor allem nie zu vergessen, daß wir nur darum *Homöopathen* sind, weil unsere Schule eine *methodische* ist, die Methodik aber stets den kürzesten und sichersten Weg zum Ziele nehmen lehrt, und dieser Weg sich uns im *homöopathischen Heilverfahren* zeigt. Ist aber dies, so folgt daraus wieder, daß wir, eben weil wir Methodiker sind, nun auch die *Pflicht* haben, überall, wo es sich nur tun läßt, den kürzesten und sichersten Weg zum Ziele auch wirklich einzuschlagen, und somit, wenigstens so lange als kein noch kürzeres und sichereres Verfahren bekannt wird, in unserer Praxis *ausschließlich die homöopathische Behandlung* zur *Regel* zu machen, diese nur da verlassend, wo sich ihrer Anwendung absolute, in der Sache selbst liegende Hindernisse entgegenstellen. Da aber diese Hindernisse, so absolut sie auch zuweilen scheinen mögen, doch sehr oft auch von der Art sind, daß sie, wenn auch nicht gleich, so doch mit der Zeit beseitigt werden können, wie z.B. individuelle Unkenntnis des passenden homöopathischen Mittels von Seiten des Arztes in einem gefahrdrohenden Falle, oder derzeitiger allgemeiner Mangel an geprüften Mitteln gegen gewisse Krankheiten: so ergibt sich daraus wieder, sowohl für den Einzelnen, als auch für alle, die Pflicht, durch fleißiges und unablässiges Studium sowohl der schon geprüften, als auch der noch ungeprüften Heilmittel, uns immer mehr zur aussch-

lieblichen Anwendung der Homöopathie zu befähigen, damit der Fälle, in denen das Ziel nur auf Umwegen zu erreichen ist, sowohl für die Kunst selbst, als auch für den einzelnen Arzt immer weniger werden.

Ein jeder praktische Arzt, der diesen Weg befolgt, ist, welche Ausnahme er zur Zeit auch noch notgedrungen machen möge, zwar nicht immer ein reiner Homöopath, aber doch stets ein *reiner* und *rationeller* Methodiker ganz im Sinne und Geiste der von Hahnemann gestifteten Schule und ihres Meisters, und eben um dieser Tatsache willen wäre es höchst wünschenswert, wenn man die Ausdrücke *Homöopathie* und *Homöopath* mit andern vertauschen könnte, welche weniger Verwirrung der Begriffe zulassen.

Dem absoluten Wortlaute zufolge gibt es vielleicht in unserer gesamten Schule keinen einzigen echten, reinen *Homöopathen*, ja es dürfte dieser Titel nicht einmal dem Stifter der Schule selbst vindiziert werden, und außerdem ist das, was man mit dem Ausdrucke *reiner Homöopath* bezeichnen will, gar nicht einmal das, was man meint, d.h. ein Arzt, der nie und nimmer ein anderes als ein homöopathisches Mittel verordnet, sondern vielmehr ein solcher, den wir dem Ebengesagten zufolge einen *rationellen Methodiker* unserer Schule nennen würden, d.h. ein Praktiker, der nur dann einen Umweg zum Ziele einschlägt, wenn er alles, was Pflicht ihm gebot, vergeblich versucht hat, dieses Ziel auf kürzerem Wege zu erreichen.

Auch die Ausdrücke *reiner* oder *echter Hahnemannianer* oder *echte Hahnemann'sche Homöopathie*, die man oft gebraucht hat, um im guten Sinne des Wortes denjenigen zu bezeichnen, der nur die von Hahnemann angegebenen rationellen und notgedrungenen Ausnahmen macht, sind durchaus unstatthaft und absolut ungeschickt, das zu bezeichnen, was sie bezeichnen sollen, weil sie, mit dem Namen *Hahnemanns*, nicht nur die von diesem aufgestellten und durch die Erfahrung gerechtfertigten Grundsätze und wesentlichen Lehren seiner Methode, sondern auch die individuellen, nicht wesentlich zur Sache gehörigen und oft noch weiterer Bestätigung bedürftigen Ansichten und Schlüsse des Meisters mit einbegreifen, und man sehr wohl ein ganz strenger *rationeller Homöopath* sein und in allen *wesentlichen* Erfahrungssätzen mit dem Stifter der Schule vollkommen übereinstimmen kann, ohne darum nun auch unbedingt alles zu unterschreiben, was je aus dessen Feder geflossen.

Dazu kommt dann noch, daß die Gegner, besonders die Eklektiker unter ihnen, welche ohne alle und einige rationelle Methoden heute so, morgen so, hier homöopathisch, dort allopathisch behandeln, wie es ihnen der Zufall oder die Laune in die Hand führt, stets gewonnenes Spiel gegen uns haben werden, solange wir, etwas ganz anderes meinend, als das, was wir sagen, unsern angenommenen Ausdrücken zufolge, in unserer Schule auf „*reine oder echt Hahnemann'sche Homöopathie*“ dringen, da diese, wie gesagt, durchaus nicht so existieren kann, wie der Wortlaut es vermuten läßt, und wie, diesem zufolge, jeder unbefangene und mit dem Wesen der Sache nicht vertraute Denker die Begriffe definieren würde.

§ 11. Dessen ungeachtet aber macht seine Lehre die Ausübung der Homöopathie jedem rationellen Arzte zur Pflicht

Man hat so oft gesagt: „ein *Wort* tut nichts zur Sache,“ und, wahrlich, auch Goethe hat nicht Unrecht, wenn er in seinem Faust spottend sagt: „da wo Begriffe fehlen, stellt oft ein *Wort* zu rechter Zeit sich ein.“ Hier aber liegt nun zufällig einmal der Begriff vor, das *Wort* aber fehlt uns zur Zeit noch unglücklicherweise, und würde vielem unnützen Streite und mancher Verwirrung ein Ende machen, wenn wir es hätten! Denn, daß es ein regelloses, praktisches Treiben und ein eklektisches Verfahren gibt, das unserer Schule, trotz der Ausnahmen, die sie mit ihrem Stifter gestattet, doch nicht für rationell anerkennen kann; daß es eine reine, von Hahnemann gegründete Schule gibt, welche, ohne die gesamten Aussprüche ihres Gründers unbedingt zu unterschreiben, ihre wesentlichen Lehrsätze doch einzig und allein den Schriften desselben entnimmt; ja, daß man endlich, ohne der reinen Lehre dieser Schule untreu zu werden, in Praxi doch Ausnahmen machen und auch andere als streng *homöopathische Mittel* verordnen kann: dies alles sind Tatsachen, welche bekunden, daß unsere Schule, ohne eine eklektische zu sein, doch einer Lehre huldigt, für die um der Ausnahmen willen, die sie gestattet, der Name der *Homöopathie* in dieser Hinsicht zu eng, der des *Hahnemannismus*, um der Restriktionen willen, die sie sich vorbehält, viel zu weit, der wahre, bezeichnende, aber noch nicht gefunden ist.

Und doch würde ein solcher unser Wesen bezeichnender Name nicht nur um derer willen, welche sich mit ihrem regellosen eklektischen Handeln auf unsere eigenen zeitweisen, aber rationellen Ausnahmen berufen, sondern auch um derer willen höchst wünschenswert sein, welche gleich bei der Hand sind, zu behaupten, daß wir zu den *Lehren* der alten Schule zurückkehren, wenn wir uns irgendwo *ausnahmsweise* eines der Mittel bedienen, welche, wie z.B. Blutentziehungen, Bäder, und andere ähnliche Dinge, jene Schule *täglich* und *fast ausschließlich* anwendet.

Hätte man einen richtigen Begriff von dem, was unsere von Hahnemann gegründete Schule von der alten unterscheidet, so könnte ein solcher Vorwurf nie gemacht werden, ohne sogleich von Sachkundigen für höchst ungegründet erkannt zu werden. Denn nicht in den *Mitteln selbst*, welche beide Schulen anwenden, besteht ihre Verschiedenheit, sondern in den *Grundsätzen* und *Regeln*, nach denen sie angewendet werden.

Alle Heilmittel, alle Applikationen, überhaupt alles, was nur zum Heilbehufe dienen kann, gehört keiner Schule, keinem Verfahren ausschließlich, sondern der *Heilkunst im Allgemeinen*, und somit *allen Schulen auf gleiche Weise* an, und darum, daß ein Homöopath einmal in einem Falle, wo die Grundsätze seiner Schule die Ausnahme vorhergesehen, ein Mittel anwendet, von dem die alte Schule nach ihren Ansichten fast täglich Gebrauch macht, geht er von den *Grundsätzen* seiner Schule noch nicht zu denen der alten über. Dies würde erst dann der Fall sein, wenn er, gleich der alten Schule und den Lehren der seinen entgegen, diese Ausnahme zur *Regel* erheben, und jene Mittel, deren er sich nur ausnahmsweise und am *geeigneten Orte* bedient, fortan, gleich den Allopathen, in jedem Falle, und ohne alle Grundsätze am passenden und unpassenden Orte in Gebrauch ziehen wollte. *Homöopathie* und *praktisches*

Heilverfahren nach den Regeln der von Hahnemann gegründeten Schule, sind also durchaus nicht synonym, und sollten wir daher, um den Verwirrungen vorzubeugen, welche aus der Verwechslung beider Begriffe entstehen können, einige Benennungen vorschlagen, so würden wir, da doch das von *Hahnemann* an die Spitze der Heilkunst gestellte *homöopathische Heilverfahren* bei uns als *oberste* therapeutische Regel gilt, und wir daher gern beide Elemente in der Benennung beibehalten möchten, den Ausdruck „*homöopathische Schule*“ oder „*die von Hahnemann gestiftete homöopathische Schule*“ zu Bezeichnung des Inbegriffs *aller unserer Lehren*, d.i. der Regeln mit ihren *methodisch festgestellten* Ausnahmen, vorschlagen. Um dann ferner die feststehenden Lehren der *Schule* von denen der *Sektierer* und *Kritiker* zu unterscheiden, könnte man anstatt der bisher gebrauchten Ausdrücke: *reine, echte, Hahnemann'sche Homöopathie*, oder *unreine, unechte Homöopathie*, vielleicht besser bezeichnend sagen: die *reine Lehre der homöopathischen Schule; rationelle Praxis* nach den Regeln der *homöopathischen Schule* etc., und, zur Bezeichnung des Gegentheils: die Partei der *Eklektiker, Spezifiker* etc., die Praxis nach den Lehren der *Eklektiker, Spezifiker* etc. etc. Die Hauptsache bleibt dann nur, zu bestimmen, welche *Regeln, Grundsätze* und *Verfahrungsweisen* unserer Schule als *feststehend*, d.i. als unwiderleglich in der *Erfahrung begründet*, und nicht bloß auf individuellen Meinungen und Ansichten beruhend, *zur Norm für ihre Anhänger* machen soll und kann.

Diese Bestimmung kann nun allerdings, wie wir dies schon in der Einleitung gezeigt, nicht das Werk eines Einzelnen, sondern eben nur das der gesamten Schule sein: allein jeder Einzelne kann dadurch, daß er zeigt, was *ihm* an den Lehrsätzen *Hahnemanns* einestheils *erfahrungsgemäß* und *unumstößlich*, oder andererseits noch *problematisch* und weiterer Beweise bedürftig erscheint, einen wesentlichen Beitrag zu dieser Feststellung liefern. Denn da unsere Schule ihre *wesentlichen Lehren* und *Grundsätze*, d.h. diejenigen Sätze, durch die sie zu einer *besonderen*, von der alten unterschiedenen wird, den Lehren *Hahnemanns* verdankt, so ist klar, daß, sobald nachgewiesen ist, was in den Lehren ihres Stifters unwiderruflich als feststehend und unantastbar anerkannt werden muß, damit zugleich auch die *wesentlichen* Lehren unserer Schule festgestellt sind.

§ 12. Die von Hahnemann gegründete Schule oder die homöopathische kann nie eine andere Lehre haben, als die Lehre Hahnemanns

Demnach scheint also die ganze Aufgabe unserer Schule, wenn sie sich der Gesamtheit ihrer aufrechtzuerhaltenden Unterscheidungslehren bewußt werden will, in der Tat nur darin zu bestehen, in den Lehren ihres Stifters die *wesentlichen*, d.i. die *maßgebenden* und *erfahrungsgültigen* von den *unerweislichen, nebensächlichen* zu sondern, und wir könnten diese Aufgabe somit auch als die unsere ansehen, wenn sich uns in dieser Hinsicht nicht doch noch ein Bedenken aufdrängte, dessen wir wenigstens mit einigen Worten erwähnen müssen.

Man könnte sich nämlich fragen, ob wir überhaupt *gut* und *klug* daran tun, durch irgend eine nähere Würdigung der Lehren *Hahnemanns* von der Welt auch nur den *Schein* anzunehmen, als ruhe unsere Schule nicht auf ewigen *Wahrheiten*, sondern auf

reiner Nachbeterei der Worte des Meisters, und ob wir demnach nicht vielleicht weit besser täten, das *Organon und die sämtlichen Arbeiten Hahnemanns*, als „gar keiner vernünftigen Kritik stichhaltend,“ ganz und absolut zu verwerfen, und aus *denjenigen seiner Lehrsätze, deren Wahrheit wir nicht leugnen können*, die Lehre unserer Schule, als *unsere eigene*, unter einem andern Namen wieder aufzubauen, um so der Welt und den Kritikern aus der alten Schule zu zeigen, daß wir, als „freie, selbstdenkende Männer,“ unter unserer Würde halten, irgend etwas anzunehmen, was andere vor uns gesagt, wenn gleich es noch so wahr, es sei denn, wir selbst hätten zufällig diese Wahrheiten zum zweiten Male erfunden.

So haben es allerdings nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich, hin und wieder eine Kritiker machen wollen, welche, die Unmöglichkeit einsehend, an die Stelle der *wesentlichen* Lehrsätze Hahnemanns etwas *Besseres* zu setzen, sich vor der Welt wenigstens den Schein geben wollten, als hätten sie durch ihre Kritik erst auf die *wenigen*, in einem unermeßlichen „*Haufen der größten Albernheiten verborgenen*“ Wahrheiten aufmerksam und so die Praxis der Homöopathie und ihr Studium möglich gemacht. Diesen Schein könnten wir nun den Kritikern allerdings gern lassen, ja sogar mit tatsächlicher Verwerfung der Lehren Hahnemanns, ihre Kritik als Richtschnur für unsere Schule annehmen, wenn erwiesen wäre, daß sie durch diese Kritik etwas *Wesentliches* an den Sätzen geändert, welche das *Wesen* der Lehre Hahnemanns ausmachen; allein da diese Sätze, trotz aller offenen und versteckten Angriffe, die man dagegen versucht hat, heute noch gerade so stehen wie ehemals, und da alle neuen Entdeckungen oder Erfindungen nach den in zivilisierten Ländern bestehenden Rechtsbegriffen das unbestreitbare Eigentum dessen sind, der sie *zuerst* gefunden und der Welt bekannt gemacht: so müssen wir wenigstens so lange, als wir diese Sätze für wahr halten und in Ermangelung besserer sie zur Richtschnur unserer Praxis machen, dem die Ehre geben, dem die Ehre gebührt, und eingestehen, daß wir die Auffindung und Ausstellung dieser Sätze nicht *unserm* Genie, sondern dem des *Stifters* unserer Schule verdanken.

Daß wir uns durch diese Anerkennung, selbst wenn sie das Resultat unserer sorgfältigen Untersuchung der Lehren Hahnemanns ist, immer noch der Gefahr aussetzen, von jenen geschwornen Kritikern als „*gedankenlose Nachbeter*“ bei den Leuten zu Schimpf und Schanden gebracht zu werden, ist nun wohl wahr, und wenn wir, um den Ruf „*freier, selbständiger Denker*“ zu behaupten, kein anderes Mittel kennen, als die Lehre Hahnemanns erst zu verschimpfen, und dann die wesentlichsten Lehrsätze derselben unter einem andern Namen als die *unsern* aufzustellen, so sieht es allerdings scheu um uns aus, zumal da zur Untersuchung und Anerkennung der von andern aufgefundenen und ausgesprochenen Wahrheiten gewöhnlich unendlich mehr Mut und Überzeugung erfordert wird, als zu ihrer Bekritteltung und Anfeindung. Gesetzt aber auch, es sollte uns nicht gelingen, auch nur einen unserer Gegner davon zu überzeugen, daß wir überall, wo wir Hahnemann rechtfertigen, unsere guten, auf *vielfachem Nachdenken beruhenden* Gründe haben; gesetzt auch, wir sollten sogar dadurch, daß wir die eine oder die andere ihrer gehässigen Ausstellungen *zufälligerweise* in ihrer ganzen Blöße und Unhaltbarkeit zeigten, ihre bisher gegen den Stifter unserer Schule gerichtete Wut auch gegen unsere Person lenken: so darf uns dies doch

auf keine Weise abhalten, die Wahrheit zu *suchen* und zu *sagen*, wo wir sie finden. So werden zuletzt alle wahrhaft redlichen und wahrheitliebenden Männer, alle vorurteilsfreien und wahrhaft tiefen Denker, wenn auch nicht immer unsern *Schlüssen*, so doch sicherlich unserm *Streben* Gerechtigkeit widerfahren lassen, und wenn dann auch hier und da ein ränkevoller und händelsüchtiger Feind Hahnemanns, oder einzelne *radikal-revolutionäre Wirrköpfe*, deren ganzes Wesen, vermöge der von diesem Geschlechte angenommenen Fahne so treffend durch Roth repräsentiert wird, uns mit ihren *hämischen* Angriffen verfolgen sollten: So können wir uns dann doch immer mit dem Ausspruche des großen Cato trösten: **Non hoc me gaudet laudari, sed laudari a laudato viro.**

Und so wollen denn auch wir bei unsern nachfolgenden apologetisch-kritischen Besprechungen die Lehren *Hahnemanns* unsern Untersuchungen zu Grunde legen, und unbekümmert um das Geschrei, das man dagegen erheben könnte, dem Stifter unserer Schule alles zuerkennen, was von ihm herrührt, und worauf er uns zuerst aufmerksam gemacht hat, müßten wir so auch zuletzt unbedingt eingestehen, daß alles, was unsere Schule wahrhaft *Feststehendes* und *unbedingt Brauchbares* in ihren Lehren und Grundsätzen hat, von ihm *allein* herrührt.

§ 13. Überblick und Zusammenfassung des vorliegenden Kapitels

Ehe wir indessen an die Besprechungen des Einzelnen gehen, dürfte es vielleicht nicht überflüssig sein, diejenigen allgemeinen Punkte, welche wir bereits in diesem Kapitel berührt haben, in einem kurzen Überblick zusammenzufassen und das daraus sich ergebende Resultat zu bestimmterer Erkenntnis dessen, was wir darzutun versuchten, in einigen kurzen Sätzen aufzustellen. Diese Punkte sind vorzüglich folgende:

1) Zur richtigen Beurteilung der Lehre Hahnemanns ist vor allen Dingen nötig, stets im Auge zu behalten, daß dieselbe kein von einem *einzigem* obersten Grundsatz ausgehendes Lehrgebäude, sondern ein auf mehreren Erfahrungssätzen beruhender Wegweiser, also kein System, sondern eine *Methode* ist, in welcher jeder Lehrsatz unabhängig vom andern *für sich allein* steht, und daher auch *für sich selbst* einen besonderen Beweis aus der Erfahrung verlangt.

2) Wie jede *Methode* es nur mit der *Anwendung der Wissenschaft auf die Praxis* zu tun hat, so umfaßt daher auch die von Hahnemann gelehrt, nicht das gesamte Gebiet aller medizinischen Wissenschaften, sondern hat nur die Aufgabe, die Art und Weise zu zeigen, wie die Ergebnisse der Wissenschaft auf dem kürzesten und sichersten Wege zur Heilung von Krankheiten verwendet werden können.

3) Da aber die bisherigen Ergebnisse der medizinischen Wissenschaften zu Aufstellung einer sichern Heilmethode wegen Mangel einer wahren *Arzneiwissenschaft* unzureichend waren, so hat sich Hahnemann genötigt gesehen, diesen Mangel zu ergänzen, und *außer der Aufstellung einer Methode*, auch noch die *Arznei-Wissenschaft* zu begründen, ohne welche jene Aufstellung unmöglich war.

4) Da die alte Schule aber die von Hahnemann behufs seiner Methode gegründete wahre *Arzneiwissenschaft* heute noch ignoriert und *nicht lehrt*, ohne dieselbe aber keine Aufstellung irgend einer rationellen Therapie möglich ist: so folgt daraus, daß

die *Lehren Hahnemanns*, mit Inbegriff der, von ihm nicht der Homöopathie allein, sondern der *ganzen Medizin* erworbenen Arzneilehre, eine wahre *Ergänzung der Lücken* ist, welche die *Lehren der Schule* bis heute noch in der Wissenschaft lassen, und daß demnach kein Arzt, der nur die Lehren der alten Schule studiert hat, seine medizinische Bildung für vollendet ansehen kann.

5) Indem aber Hahnemann so, vermöge seiner Arzneiwissenschaft, die ersten Grundsätze für eine *rationelle Therapie* aufstellt, wird er dadurch zugleich nicht nur der Begründer der *Homöopathie*, sondern auch der erste Begründer einer *rationellen Methode der Therapie überhaupt*, und da sein *Organon* nicht nur die Fälle nachweist, wo die Homöopathie anzuwenden ist, sondern auch diejenigen, wo die andern Heilverfahren ihren Platz finden: so ist dieses *Organon* damit *nicht nur* eine *Methodik der Homöopathie*, sondern im vollen Sinne des Wortes eine *Methodik der praktischen Heilkunst überhaupt*.

6) Die Lehren der *von Hahnemann gestifteten Schule* gehen somit weiter, als die der *Homöopathie*, so daß man sehr wohl in *besonderen* Fällen der Praxis auch andere als homöopathische Mittel anwenden kann, ohne dadurch allein schon den Lehren und Grundsätzen untreu zu werden, welche *diese Schule* vor der *alten* auszeichnen.

7) Da unsere Schule nur vermöge der Reform existiert, welche *Hahnemann* durch seine Lehren und Grundsätze in der Medizin bewirkt hat, so ist der *Inbegriff ihrer festen Lehren* gegeben, wenn von den Aussprüchen *Hahnemanns* die zur Zeit *unerweislichen abgesondert* und die *erweislichen mit dem, was daraus unmittelbar für die Praxis folgt*, besonders aufgestellt sind. Ein Versuch zu kritischer Beleuchtung der Lehren *Hahnemanns* ist daher ein Versuch zu Feststellung der Lehren unserer Schule.

8) Solange unsere Schule diejenigen Wahrheiten, welche ihr Stifter zuerst gefunden und gelehrt, als die obersten Grundsätze ihrer Lehre festhält, hat sie nicht das Recht, wegen bloßer Feststellung des Wesentlichen, ihre Lehre nun für eine *neue*, von *ihr* erfundene auszugeben, sondern ihre Lehre ist und bleibt die festgestellte Lehre *Hahnemanns*.

Wie es nun damit steht, und ob wir die wesentlichen Lehren des Stifters unserer Schule, als hinlänglich durch die Erfahrungen gerechtfertigt, auch ferner unterschreiben können, das wollen wir in den nachfolgenden Besprechungen sehen, und dieselben zu diesem Behufe gleich mit dem Wichtigsten, nämlich mit der Untersuchung des Wertes der *drei* verschiedenen Heilverfahren beginnen.

Zweites Kapitel: Die drei verschiedenen Heilverfahren und ihre Bedeutung in der Praxis

§ 14. Das homöopathische Heilgesetz *Similia similibus* ist dasjenige, welches die sichersten, sanftesten und schnellsten Heilungen vollbringen lehrt

Es ist in neuerer Zeit wieder, und zwar nicht nur von Seiten unserer allopathischer Gegner, sondern auch in unserm eigenen Lager, mannigfach die Frage aufgeworfen worden, ob die sogenannten homöopathischen Heilungen, welche mir mit unsern verhältnismäßig kleinen Gaben und nach symptomatischer Mittelwahl vollbringen, auch wirklich nach dem Gesetze *similia similibus curantur* vor sich gehen, ja ob überhaupt die Arzneien in der Tat im Stande sind, bei Gesunden eine Krankheit zu erzeugen, die der ähnlich ist, die sie heilen.

Hahnemann beruft sich für die Aufstellung des Ähnlichkeitsgesetzes, als Heilprinzips, zuerst auf eine große Menge Fälle der alten Schule, in denen ein einziges Mittel sehr schnell heilte, und weist von diesem Mittel nach, daß es die Heilung darum so schnell vollbrachte, weil es den Zeugnissen anderer Ärzte nach im Stande ist, bei Gesunden ein ähnliches Leiden hervorzubringen. In dieser Hinsicht steht nun allerdings, unserer und aller homöopathischen Praktiker Erfahrung nach, so viel fest, daß unter geeigneten Umständen fast jedes Mittel auch das zu heilen im Stande ist, was es hervorbringen kann; allein, wie auch Hering bemerkt, und wie die tägliche Erfahrung es uns hinreichend bestätigen kann, so findet diese Übereinstimmung eben doch nur unter geeigneten Umständen, keineswegs aber immer und unbedingt statt, indem sehr viele Mittel hervorbringen, was sie nie heilen, andere wieder heilen, was sie nie hervorbringen.

Wem unter uns, der sich nur einigermaßen in unserer Arzneimittellehre umgesehen hat, sollte es wohl entgangen sein, daß sich unter den Zeichen fast aller Mittel gewisse Erscheinungen, wie z.B. Schnupfen, Weißfluß, Durchfall, Verstopfung, Leibweh, Zahnweh, Kopfweh u.s.w. immer wieder vorfinden, und sogar oft auf recht auffallende Weise, während zuletzt doch nur sehr wenige dieser Mittel, und unter diesen oft gerade solche, die jene Erscheinungen eben nicht im auffallendsten Grade darbieten, sich vorzugsweise spezifisch gegen dieselben zeigen. Wollte man hiergegen einwenden, daß alle die genannten und andere ähnliche Erscheinungen meist nur *symptomatischer* Natur sind und demzufolge ganz natürlich *nur* durch *das* Mittel geheilt werden können, welches außer der symptomatischen Erscheinung auch die

ganze Krankheit hervorbringt, von der jene Erscheinung abhängig ist: so mag man in vielen Fällen wohl Recht haben, in andern aber auch wieder nicht, indem wir sehr viele ganze Krankheiten, wie z.B. den Keuchhusten, den Croup, das Scharlachfieber, die Masern, die Menschenblattern, das Nervenfieber, die Lungenentzündungen etc. mit Mitteln heilen, welche zwar *mehrere Symptome* der genannten Krankheiten, keineswegs aber *die gesamte Krankheit* zu erzeugen im Stande sind.

Selbst die Chinarinde, welche oft als das zufällige Mittel angeführt wird, durch dessen Versuch an sich selbst, Hahnemann auf die Idee des Ähnlichkeitsprinzipes geleitet worden sein soll, bringt zwar in ihren einzelnen Erscheinungen mehrere hervor, welche sich auch bei den Sumpfwesselfiebern finden, und aus denen sich bei nur etwas gutem Willen ein solches auch zusammensetzen läßt; allein so auffallend wie die Natur und ebenso kenntlich für Jedermann, erzeugt sie jenes Wechselfieber wohl nie, wenn anders man nicht die mit ihr behandelten und verschleppten langwierigen Wechselfieber auf ihre Rechnung bringen will; und was endlich die Symptome betrifft, die sie erzeugt, und aus denen sich ein Wechselfieber zusammensetzen läßt, so finden sich diese zuletzt in der Tat bei noch sehr vielen andern Mitteln vor, welche noch nie Wechselfieber geheilt haben und auch nie heilen werden.

Dazu kommt noch, daß wiederum andere Mittel, in denen jene Symptome viel weniger auffallend dastehen, als bei der Chinarinde, gewisse Wechselfieber oft viel schneller und besser heilen, als diese; so wie auch das feststeht, daß wir aus den positiven Arzneiwirkungen allein nie mit Sicherheit schließen können, ob das betreffende Mittel die in seinen Symptomen angedeutete Krankheit auch in der Tat zu heilen vermöge oder nicht, bevor wir seine Anwendung nicht auch am Krankenbette versucht haben. Und was wir hier von der Chinarinde und den Wechselfiebern gesagt, das gilt von fast allen den Krankheiten und den gegen sie angewandten Mitteln, welche Hahnemann aus dem Erfahrungsschatze der alten Schule anführt; alle jene Mittel bringen allerdings wesentliche Symptome der genannten Krankheiten hervor, heilen sie aber keineswegs immer, und andere Mittel, welche dieselben Symptome hervorbringen, heilen diese Krankheiten sogar nie, so daß dieser Teil der Beweisführung Hahnemanns für die Richtigkeit des Ähnlichkeitsgesetzes eben nicht gerade der stärkste ist, und er vielleicht recht gut getan hat, ihn in der fünften Auflage seines Organons ganz wegzulassen.

§ 15. Das allopathische Heilverfahren kann auch einige Krankheiten heilen, aber nicht so sicher, so schnell und so sanft, wie die Homöopathie

Dennoch aber ist etwas Wahres an jenen Beobachtungen und an dem in ihnen vorwaltende Gesetze, wenn gleich es durch viele Nebenumstände verdunkelt, in den oben angeführten und vielen andern ähnlichen Fällen nicht so klar hervortritt, wie in denen, welche Hahnemann dem *täglichen Leben* und der *allgemeinen Erfahrung* entnimmt. Denn, wer kann ihm widersprechen, wenn er behauptet, daß der Schnee die erfrorenen Glieder besser zurechtbringe, als die äußere Wärme; daß die äußere mäßige Hitze verbrannte Teile schneller heile, als kalte Umschläge; daß ein kleines

Glas geistigen Getränkes den durch Sonnenhitze erzeugten Durst schneller und dauerhafter stille, als ein Glas frisches Wasser u.s.w.?

Und ist es auch wahr, daß in den im vorigen Paragraphen angeführten Fällen das Ähnlichkeitsgesetz sich durchaus nicht so bestätigt findet, wie in den ebengenannten Beobachtungen der Hauspraxis; ja muß sogar zugegeben werden, daß viele Mittel Erscheinungen hervorbringen, die sie nie heilen: so sind dagegen auch wieder eine Unzahl anderer, die offenbar von dem ausgezeichnetsten Erfolge gegen solche Krankheitserscheinungen sind, die den auffallendsten Wirkungen des Mittels entsprechen.

Das Opium ist berühmt wegen seiner schlafmachenden Kraft und fast nie versagt eine kleine Gabe ihren heilbringenden Dienst in den durch betäubten Schlaf ausgezeichneten Zuständen; der Schwefel, der bekanntlich eine Menge Ausschläge hervorbringt, wenn er im Übermaße gebraucht wird, heilt deren in der Tat auch eine große Menge; was das Quecksilber im gesunden Körper hervorbringen und am kranken heilen kann, weiß jeder; die Belladonna, der Stechapfel, das Bilsenkraut, der Schierling und noch andere Narkotika, deren hirngreifende und verrücktmachende Wirkung hinlänglich bekannt ist, haben in homöopathischer Praxis ihre heilbringende Kraft schon in einer Unzahl von Hirnleiden und Verstandesverwirrungen bewährt.

Dasselbe gilt von dem Kupfer, dem Veratrum, dem Arsenik und dem Phosphor in der Cholera und noch von gar vielen andern Mitteln gegen andere Krankheiten. Und müssen wir auch eingestehen, daß, wenn wir von einem Mittel weiter noch nichts kennen, als seine positiven Wirkungen, wir uns oft getäuscht sehen, wenn wir aus diesen auf seine ausgezeichnete Wirksamkeit in ähnlichen Krankheitserscheinungen schließen wollen: so bleibt doch auch wieder das wahr, daß jedesmal, wenn wir ein neues Mittel gegen eine Krankheit auffinden, dies nur dadurch geschieht, daß wir uns durch die auffallende Ähnlichkeit seiner Wirkungen mit den Symptomen der Krankheit leiten lassen, und daß der Erfolg stets um so mehr unserer Erwartung entspricht, je mehr die wesentlichen Wirkungen des Mittels den wesentlichen Symptomen der Krankheit gleichen. Und endlich in den Fällen sogar, in denen wir Mittel Krankheiten heilen sehen, welche sie nie hervorbringen, noch hervorbringen können, läßt sich stets nachweisen, daß wenigstens eins oder einige der wesentlichsten Wirkungen des Mittels den wesentlichsten und eigentümlichsten des vorliegenden Falles entsprochen habe, so daß wir demnach völlig berechtigt sind, mit Gewißheit anzunehmen, daß allemal da, wo ein ähnlich *scheinendes* Mittel seine Dienste versagt, die Schuld nicht an der Unzulänglichkeit des Ähnlichkeitsgesetzes, sondern vielmehr daran liegt, daß wir das *Wesentliche* entweder in den Wirkungen des Mittels oder in den Symptomen der Krankheit, oder gar in beiden zugleich, vor der Hand verkannt haben.

Ist aber dies, so bleibt auch das Ähnlichkeitsgesetz oder das *similia similibus curantur* als ein untrügliches Heilgesetz für alle Fälle stehen, für welche ähnlich wirkende Mittel auszufinden sind, und es ist, um es richtig zu verstehen und anzuwenden, nur nötig, die Heilformel *bestimmt* zu stellen, d.h. nicht so: *Krankheiten werden durch Mittel geheilt, welche im Stande sind im gesunden Körper eine höchst ähnliche **Krankheit** hervorzubringen*, sondern im Gegenteile so: *die Krankheiten weichen denjenigen Mitteln, deren wesentliche Wirkungen auf den gesunden Körper den wesentlichen Erscheinungen des Krankheitsfalles am treffendsten entsprechen*.

§ 16. Selbst die besten allopathischen Kuren sind keine Heilungen im Vergleiche zu denen, welche die Homöopathie vollbringt

Wir werden weiter unten, bei Besprechung der Regeln für die Mittelwahl in einzelnen Fällen, wieder auf die aufgestellte Heilformel zurückkommen und ausführlicher auseinandersetzen, was wir unter *wesentlichen* Symptomen der Krankheit und der Mittel verstehen; vor der Hand scheint uns die gegebene um ihrer Kürze willen den Vorzug zu verdienen, zumal da sie nichts enthält, was in einzelnen Fällen der Anwendung dieses Gesetzes dem Widerspruche ausgesetzt sein könnte, sie somit also in dieser Allgemeinheit wenigstens für *erfahrungsmäßig und richtig* anerkannt werden muß.

Mit dem Beweise für die Richtigkeit und Allgemeingültigkeit dieser Heilformel ist aber freilich noch nichts für ihre *Vorzüglichkeit* bewiesen, indem immer noch in Frage gestellt werden kann, ob nach diesem Heilverfahren die Krankheiten auch ebenso schnell, sicher und dauerhaft weichen, als nach jedem andern.

Wie bekannt, gibt es der Natur der Sache nach, außer dem eben berührten *homöopathischen* Heilverfahren nach der Vorschrift des Ähnlichkeitsgesetzes, nur noch zwei andere mögliche, deren *ersteres* das sogenannte *allopathische* oder *heteropathische* ist, vermöge dessen andere, von der Krankheit mehr oder weniger freigelassene Teile angegriffen werden, um das Übel auf diese Weise entweder durch Ableitung oder durch vermeintliche Entfernung der *ersten innern Ursache* zu heben.

In diese Klasse gehören die Blutentziehungen gegen Entzündungen, die Brechmittel und Purganzen bei gastrischen Leiden, die schweißtreibenden Arzneien gegen Erkältungen, die sogenannten Wurmmittel, die harntreibenden, die den Menstrualfluß und die Hämorrhoidalblutungen befördern, die Fontanelle, Haarseile und andere ähnliche, künstliche Geschwüre unterhaltende Mittel, die spanischen Fliegen und die Senfpflaster, die ganzen und halben Sitz-, Fuß-, Sturz-, Staub-, Dampf- und andere Bäder, die Molken-, Wein-, Kräuter- und Mineralwasserkuren, die Blut und Säfte reinigenden, Schleim lösenden und Auswurf befördernden Tränke und noch viele andere Mittel der Art.

Befragt man die tägliche Erfahrung, so kann allerdings nicht geleugnet werden, daß die Anwendung dieser Mittel oft von großem Nutzen sei; die Blutentziehungen stillen nicht nur oft, sondern sogar fast ohne Ausnahme den Sturm im Gefäßsysteme bei reinen Entzündungskrankheiten, und erlauben dadurch der Naturheilkraft, ihre günstige Einwirkung im erkrankten Organe zu entfalten; die Brechmittel und Purganzen heben sehr oft in der Tat kürzlich entstandene gastrische Beschwerden und erleichtern nicht selten langwierige für einige Zeit; schon mehr als tausend mehr oder weniger gefahrdrohende Erkältungsfolgen sind durch Schwitzen geheilt oder doch erleichtert worden, und so noch gar viele andere Krankheiten durch die Mittel, welche die alte Schule bisher gegen sie als sogenannte Kausalkuren anwendete, so daß es in der Tat der Wahrheit zu nahe getreten sein würde, wenn man dieser sogenannten *allopathischen* oder *heteropathischen* Methode ihre Wirksamkeit absprechen wollte.

Allein dies ist nicht der Punkt, auf den es hier ankommt.

Die Frage, um die es sich hier handelt, ist die, ob dies *allopathische* Verfahren